

**Feierliche Übernahme des neuen  
Plenarsaals am 4. April 2008**

**und**

**Verabschiedung der  
ausscheidenden Abgeordneten  
der 16. Wahlperiode  
des Hessischen Landtags**

**Einweihung des neuen  
Plenargebäudes**



HESSISCHER  
LANDTAG







Schriften des Hessischen Landtags  
Heft 9

## Schriften des Hessischen Landtags

- Heft 1 Bioethik-Symposium des Hessischen Landtags am  
17. November 2001  
Wiesbaden 2002
- Heft 2 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am  
27.01.2004 im Plenarsaal des Hessischen Landtags  
Wiesbaden 2006
- Heft 3 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am  
27.01.2005 im Stadtverordnetensaal des Wiesbadener Rathauses  
Wiesbaden 2006
- Heft 4 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am  
26.01.2006 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2006
- Heft 5 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am  
27.01.2007 im Ständehaus Kassel  
Wiesbaden 2008
- Heft 6 Symposium „Schutz des Lebens und Selbstbestimmung am  
Lebensende“ am 12. März 2007 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2008
- Heft 7 Festveranstaltung des Hessischen Landtags zum 60-jährigen  
Jubiläum des Unterausschusses Justizvollzug am 11. Mai 2007  
in der Justizvollzugsanstalt Rockenberg  
Wiesbaden 2008
- Heft 8 Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus  
am 27. Januar 2008, 26. Januar 2009 und 27. Januar 2010 und  
aus Anlass des 70. Jahrestages der Reichspogromnacht am  
10. November 2008  
Wiesbaden 2010

**Feierliche Übernahme des neuen  
Plenarsaals am 4. April 2008**

**und**

**Verabschiedung der  
ausscheidenden Abgeordneten  
der 16. Wahlperiode  
des Hessischen Landtags**

**Einweihung des neuen  
Plenargebäudes**

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgegeben von Norbert Kartmann,  
Präsident des Hessischen Landtags

Redaktion: Bernd Friedrich, Hubert Müller, Susanne Baier

Herstellung: Gerich · Druckerei und Verlag, Wiesbaden  
[www.gerichdruck.de](http://www.gerichdruck.de)

ISBN: 978-3-923150-36-6

© 2010 Hessischer Landtag, Wiesbaden, Schlossplatz 1 - 3

## **Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals am 4. April 2008**

### *Begrüßung*

Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags S. 11

### *Ansprachen*

Dr. Christean Wagner (Lahntal), Vorsitzender der Fraktion der CDU S. 14

Andrea Ypsilanti, Vorsitzende der Fraktion der SPD S. 16

Tarek Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN S. 19

Jörg-Uwe Hahn, Vorsitzender der Fraktion der FDP S. 21

### *Grußwort*

Roland Koch, Hessischer Ministerpräsident S. 24

## **Verabschiedung der ausscheidenden Abgeordneten der 16. Wahlperiode des Hessischen Landtags**

Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags S. 29

## **Einweihung des neuen Plenargebäudes**

### *Begrüßung*

Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags S. 41

### *Ansprache*

Felix Waechter, Waechter + Waechter Architekten BDA S. 49

### *Grußwort*

Roland Koch, Hessischer Ministerpräsident S. 53

Angelika Thiels, Stadtverordnetenvorsteherin der Stadt Wiesbaden S. 58

Jörg Jordan, OFB Projektentwicklung GmbH S. 60

### *Schlusswort*

Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags S. 64



# **Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals**



# Begrüßung

**Norbert Kartmann**

**Präsident des Hessischen Landtags**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen! Dies ist unser Plenarsaal, der neue Plenarsaal.

Ich freue mich sehr, dass ich Sie heute hier begrüßen kann. Ich begrüße die Abgeordneten der 16. Wahlperiode. Ich begrüße außerdem die Kolleginnen und Kollegen der 17. Wahlperiode, die neu in den Landtag eingetreten sind und die noch auf den Zuschauerrängen sitzen. Ich begrüße die Landesregierung mit Herrn Ministerpräsidenten Koch. Ich freue mich, dass Sie alle hier sind.

Ich begrüße die Öffentlichkeit, insbesondere die Damen und Herren der Presse – schreibend, sendend, filmend – und die vielen Fotografen. Herzlich willkommen in unserem neuen Plenarsaal.

Meine Damen und Herren, es hat doch noch geklappt. Das ist ein wahrlich freudiges Ereignis.

Viele Kollegen, die wussten, dass sie nicht mehr kommen – die, die es nicht wussten, erleiden das heute –, haben gefragt, ob sie noch als Abgeordnete der 16. Wahlperiode im neuen Plenarsaal sitzen werden. Diesen Kollegen zu sagen, das schaffen wir auf alle Fälle, war, wie manche mir bescheinigt haben, relativ kühn. Aber das hat dazu geholfen, dass unwahrscheinlich viele fleißige Hände in den letzten Wochen diesen und den morgigen Tag in diesem Raum möglich gemacht haben.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben 35 Veränderungen zu verzeichnen. Ich werde das nachher nach der offiziellen Übergabe noch darstellen. Das ist eine riesengroße Zahl. Der Landtag hat sich sozusagen um ein Drittel verändert. Aber wichtig ist – deswegen freue ich mich sehr, dass wir in dieser Form zusammenkommen, ohne eine offizielle Sitzung zu machen –: Die Geschichte des Neubaus und Umbaus des Hessischen Landtags ist Teil Ihrer Landtagsabgeordnetengeschichte. Ein Teil von uns hat den alten Plenarsaal, die Zwischenlösung und demnächst den jetzigen Plenarsaal in seiner Landtagsvita stehen. Ein Teil davon hat in den letzten fünf Jahren die geringere Zeit im alten Plenarsaal verbracht und die größere Zeit im Stadtverordnetensitzungssaal der Stadt Wiesbaden. Ein weiterer Teil, die Kolleginnen und Kollegen, die neu kommen, werden nur diesen Saal in ihrem Landtagsleben erleben.

Das ist ein moderner Bau, auf altem Gelände und in historischer Nachbarschaft. Moderne Strukturen sind immer auch ein Ergebnis der veränderten Zeit. Ich musste immer sagen: Das Runde musste in das Eckige. Das bezieht sich auf die runde Sitzordnung, die eine Veränderung der Parlamentsdebatten mit sich bringen soll und wird. Das ist eine andere Art der Kommunikation als bisher in der Frontalsituation. Das alles werden wir noch detaillierter beschreiben und bei der offiziellen Eröffnung nachher etwas deutlicher darlegen.

Sie, die Abgeordneten der 16. Wahlperiode, sind die Abgeordneten der Umbau- und Neubauezeit des Hessischen Landtags, der zum zweiten Mal nach den Jahren 1958 bis 1960 eine Veränderung erfährt. Der Nachteil war sicherlich, dass wir gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Fraktionen und in der Kanzlei während der Bauzeit arbeiten mussten. Aber der Vorteil bei einem Bau ist immer die frohe Erwartung, dass das Werk gelingen möge, und die Freude darauf, es zu nutzen. Staub und Lärm waren ständige Wegbegleiter von uns, Umzüge von der einen in die andere Etage, von dem einen in den anderen Block dieses Hauses waren in der letzten Phase Normalität. Die Cafeteria haben wir umgebaut. Dabei haben wir versucht, die Ausfallzeiten so gering wie möglich zu halten, weil die Cafeteria ein besonderes Charakteristikum der politischen Arbeit ist, nicht nur der Ernährung des Körpers dienend, sondern auch des Geistes – und das nicht nur bezüglich der Getränke, sondern auch der Gespräche. Sie ist ein Umschlagplatz für neue und alte Informationen, ein Umschlagplatz von Formulierungen, Zielen und Strategien.

Ich glaube, dass diejenigen, die eine berechtigte Erwartung hatten, in diesen Landtag wieder einzuziehen, weil sie kandidiert haben, heute eine besondere Situation haben, weshalb ich sie besonders begrüßen möchte.

Meine Damen und Herren, wir haben viele Schwierigkeiten zu meistern versucht, um nach Möglichkeit die Arbeit derer, die hier arbeiten, nicht zu tangieren. Das ging nicht immer – ich sagte es bereits –, es ist aber im Großen und Ganzen gelungen. Dabei sage ich Ihnen: Sie wissen vieles nicht, was die, die mit den Dingen zu tun haben, wissen. Das ist auch gut so. Einige von uns wissen alles, aber denen sage ich: Auch ihr wisst nicht alles. – Ich weiß, dass ich jetzt unter Umständen ein gefragter Gesprächspartner sein werde, aber ihr kriegt nicht alles von mir gesagt.

– Ich sehe Schmunzeln. – Manche Probleme tauchen auf, und sie werden gelöst. Manche tauchen auf und werden nicht sofort gelöst. Aber wir sind natürlich alle von dem – ich benutze jetzt eine Missinterpretation des Begriffs – GAU betroffen, der uns erheblich in die Bredouille gebracht hat. Das Ausmaß haben wir nicht dramatisiert, obwohl es dramatisch war. Dieser GAU hat eine nachhaltige Wirkung, weil er uns noch außerhalb des Hauses, unter Umständen sogar vor Schranken des Gerichts beschäftigen wird.

Aber es ist geschehen. Mein Motto „Was geschehen ist, kann man nicht zurückdrehen, sondern muss man bewältigen“, schien mir das klügere zu sein. Das haben wir auch so gehandhabt. Wir haben gemeinsam – das will ich hinzufügen, und dafür bedanke ich mich ganz herzlich – auch diese Problemlage gemeistert. Eine kurze Suche nach der politischen Verantwortlichkeit wurde schnell eingestellt, weil diese nicht zu finden war und es sie nicht gegeben hat; denn der Regen ist Gott sei Dank noch nicht in der Verfügungsgewalt von Präsidenten, Regierung oder Abgeordneten.

Meine Damen und Herren, der Ersatzsitzungssaal, den wir hatten, an den wir uns vielleicht sogar schon gewöhnt hatten, war eine gute Lösung. Vielen Dank der Stadt Wiesbaden.

Er hat uns zumindest schon einmal – das für die, die heute wieder hier sind – auf eine andere Begegnungsebene gehoben. Das heißt, wir sitzen ein bisschen dichter zusammen. Aber Sie werden schon merken, soweit Sie sitzen und sich nicht bewegen, dass es so schlimm auch nicht ist.

Wenn Sie sich bewegen, gewöhnen Sie sich daran, dass Rücksichtnahme – die wir normalerweise üben – etwas Besonderes sein wird.

Meine Damen und Herren, ich will jetzt nicht zu viel sagen, weil wir nachher das Plenargebäude eröffnen: Die Notwendigkeit des Neubaus war unumstritten, die Akzeptanz bestand nicht immer, aber heute schon. Die Lösung ist finanziell akzeptabel, nicht nur im Vergleich zu anderen Länderparlamenten in Deutschland. Die Landeshauptstadt Wiesbaden gewinnt, und wir gewinnen mit. Ich bitte Sie, auf die wunderschöne Häuserzeile in der Grabenstraße zu schauen und auf den neuen Platz. Wenn man sich in die Grabenstraße stellt, wie ich das gestern gemacht habe, und die Bürger vorbeikommen und sagen: „Das ist doch schön geworden“, dann tut das schlichtweg gut. – Das gilt für Sie alle. Ich will Ihnen mitteilen, dass diese Akzeptanz vorhanden ist.

Meine Damen und Herren, bevor ich nachher zu dem zweiten Teil unseres Treffens komme, der „Verabschiedung“ lautet und bei dem immer ein Stück Wehmut dabei ist, wollte ich diese Eingangsworte sagen, sehr nüchtern und nicht von da vorne; denn wir haben jetzt zu Recht Redebeiträge der Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen der 16. Wahlperiode und des Ministerpräsidenten vorgesehen. In der Reihenfolge der Fraktionsstärke darf ich zunächst den Vorsitzenden der Fraktion der CDU, Herrn Dr. Wagner, bitten, zu uns zu sprechen.

# Ansprachen

## **Dr. Christean Wagner (Lahntal)**

### **Vorsitzender der Fraktion der CDU**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind heute in fröhlicher Runde zusammengekommen, und deshalb sollte über alles Staatsmännische hinaus auch das, was wir als Fraktionsvorsitzende zu sagen haben, in aller Kürze auch heiter und gelassen sein.

Meine Damen und Herren, ein spöttischer Journalist hat einmal gesagt: Parlamentsdebatten sind die Wehen vor der Geburt neuer Paragraphen. – Wir weihen heute also sozusagen einen neuen Geburtssaal der Parlamentsarbeit in Hessen ein.

Seit dem Bau des alten Plenarsaals zu Beginn der Sechzigerjahre hat sich im Architekturgeschmack vieles verändert. Damals verrichteten die Abgeordneten in einem strengen Raum unter Neonlicht ihre Arbeit. Heute beziehen wir einen freundlichen Saal mit hellen Holztonen, durchflutet von natürlichem Tageslicht. Ich selbst habe immer darunter gelitten, dass wir im alten Parlamentssaal sozusagen unter Kunstlicht und Kunstluft unsere Arbeit tun mussten.

Dem hessischen Parlament sagt man nach – das ist nichts Neues –, dass es hier bei der Geburt neuer Paragraphen besonders robust, kontrovers und polemisch zugehe. Vielleicht hing das auch mit dem alten Parlamentssaal zusammen. Hart und kantig waren seine Formen. Ebenso war auch manche Parlamentsdebatte.

Meine Damen und Herren, seien wir gespannt, ob sich die architektonische Form des neuen Sitzungssaals auch in der Form des Umgangs der Fraktionen miteinander niederschlägt. Das Helle, das Licht dominiert, nicht mehr das Eckige bestimmt den Raum, sondern das Runde.

Auch der hessische Löwe prangt nicht mehr steinern und gravitatisch an der Stirnseite. Er nimmt sich vielmehr als rotes Graffito hinter den Plätzen von Regierung und Präsidium beinahe spielerisch zurück. Vielleicht tut es auch unserer Parlamentskultur in diesem Landtag gut, wenn wir nicht jeden Streit in der Sache mit schweren Geschützen ausführen, sondern uns etwas von der Zurückhaltung des neuen Plenarsaallöwen anschauen. Er hat klare Konturen, drängt sich aber nicht übermächtig in den Vordergrund.

Meine Damen und Herren, Dank schulden wir den Architekten dafür, dass es ihnen gelungen ist, parlamentarischen Anspruch und architektonischen Ausdruck mitein-

ander zu verbinden. Unser Dank gilt auch allen, die ihren Beitrag zur Entstehung dieses Hauses der parlamentarischen Demokratie in Hessen geleistet haben, der Verwaltung des Landtags, den ausführenden Unternehmen, den Handwerkern und den Arbeitern.

Meine Damen und Herren, die Frage, ob ich es loben soll, dass der Bau pünktlich fertiggestellt worden sei, hängt von der Definition des geplanten Datums ab. Jedenfalls können wir rechtzeitig zu Beginn der neuen Legislaturperiode unseren Parlamentssaal beziehen. Das überrascht und freut uns.

Ich will einen abschließenden Satz an die Adressen der ausscheidenden Kollegen sagen, und zwar fraktionsübergreifend. Ich weiß nicht, ob es Ihnen genauso geht wie mir. Über fünf Jahre gemeinsamer parlamentarischer Tätigkeit, über fünf Jahre gemeinsamen Streites um die Sache, mit Polemik, mit Härte, manchmal auch mit Verletzungen, aber auch mit wechselseitiger Kameradschaft und Wohlwollen – in einer solchen Zeit wächst ein solches Gebilde wie ein Plenum menschlich zusammen. Deshalb ist es schon ein Stück Abschied für diejenigen, die hier bleiben, im Hinblick auf diejenigen, denen sie Ade sagen. Ich will mich deshalb fraktionsübergreifend bei Ihnen im Namen der CDU-Landtagsfraktion für Ihre Arbeit im Namen des Landes Hessen und für das Land Hessen und für seine Bevölkerung ausdrücklich bedanken.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zukunft, einen guten weiteren Lebensweg, und ich wünsche Ihnen und uns allen Gottes Segen.

## **Andrea Ypsilanti**

### **Vorsitzende der Fraktion der SPD**

Herr Landtagspräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, die alten und die neuen, liebe Gäste, Vertreter der Presse, meine Damen und Herren! Zuerst möchte ich den Architekten ein Kompliment dafür aussprechen, dass sie Funktionalität von Architektur mit den Bedürfnissen an und für Politik gemeinsam gestaltet haben, wobei wir jetzt festgestellt haben, dass wir noch etwas abtesten müssen, ob sie wirklich allen Bedürfnissen, insbesondere unseren Bequemlichkeitsbedürfnissen, entsprochen haben. Aber wenn wir die Architektur hier aufnehmen, dann stellt man fest, dass das an einen runden Tisch erinnert. Deshalb kann man sich bei den Architekten vielleicht auch für den Weitblick bedanken; denn es wird in den nächsten Wochen und Tagen und Monaten ein anderes Miteinander sein.

Ich habe einmal nachgeschaut. „Meyers Lexikon“ schreibt:

Runder Tisch: Form des demokratischen Zusammenwirkens, insbesondere zwischen Opposition und Regierung, bei der alle Teilnehmer gleichberechtigt zusammenarbeiten.

Die jungen Leute gucken eher nicht ins Lexikon, sondern in Wikipedia. Bei Wikipedia steht:

Der runde Tisch ist eine Konferenz zur Bewältigung von Krisen, in der Vertreter verschiedener Institutionen unterschiedlicher Hierarchiestufen einen von allen Seiten anerkannten Kompromiss finden wollen.

Ich glaube nicht, dass wir in diesem Saal in Zukunft einen von allen Seiten anerkannten Kompromiss finden werden. Dazu sind unsere Vorstellungen von Politik und Inhalten doch zu unterschiedlich.

Aber es ist unsere Aufgabe, sachlich und an dem Wohle der Hessinnen und Hessen und an dem Wohle des Landes orientiert in diesem Landtag um den besten Weg zu streiten.

Aber nicht nur die Ordnung des Plenarsaals, auch die Einsicht in den Plenarsaal wird den Ansprüchen einer modernen Demokratie mehr gerecht als der alte Plenarsaal. Ich erinnere mich – Herr Dr. Wagner hat es schon angesprochen –, wie abgeschottet von der Außenwelt wir im alten Plenarsaal getagt und uns zur Meinungsbildung zusammengesetzt haben. Da wundert es mich manchmal schon, wie viele gute Beschlüsse in diesem alten Plenarsaal gefasst wurden.

Darüber, wann Politik mehr oder weniger gut war, werden wir wahrscheinlich auch kein Einvernehmen erzielen. Über die schlechten Rahmenbedingungen, mit denen wir in den letzten Jahren arbeiten mussten, werden wir uns aber schnell einig. Deshalb ist die neue Architektur auch Ausdruck der Offenheit und der Transparenz, die wir als Vertreterinnen und Vertreter der hessischen Bevölkerung herstellen wollen.

Ich denke, dass dieser neue Plenarsaal auch ein Beitrag zu mehr Demokratie ist; denn es ist mehr Transparenz, mehr Einsicht in das politische Geschehen möglich.

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht nur diejenigen danken, die diesen Plenarsaal entworfen und gebaut haben, sondern ich möchte auch diejenigen für die Geduld danken, die unter den jahrelangen Belastungen gelitten haben – das darf man auch nicht vergessen –, allen voran den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtags, die unter erheblich schwierigen Bedingungen des Kraches und des Schmutzes arbeiten mussten, natürlich auch den Vertretern der Landespressekonferenz, die unter sehr schwierigen und fast unzumutbaren Bedingungen ihre Zeilen schreiben mussten. Dazu gehören auch die Anwohnerinnen und Anwohner in Wiesbaden. Aber ich glaube, die können mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein.

Ich möchte auch der Stadt Wiesbaden und den Wiesbadener Stadtverordneten dafür danken, dass sie dem Landtag so lange in ihren Räumen Unterschlupf gewährt haben. Wir haben uns im Rathaus wohlfühlt. Die meisten von uns haben auch tapfer widerstanden, vom rechten Weg abzukommen – von diesem Gebäude rüber ins Rathaus –, auch wenn uns im Winter der Glühweinduft manchmal zum Abweichen eingeladen hat.

Ich hoffe, es bleibt auch zukünftig so, wenn wir rausgucken und in der Grabenstraße das geschäftige Treiben betrachten, dass wir uns nicht von unserer Arbeit ablenken lassen.

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir auch, weil es heute der Abschied einiger unserer Kollegen ist, ein paar Worte zu unseren Kolleginnen und Kollegen zu sagen, die dem nächsten Landtag nicht mehr angehören werden. Mit Gerhard Bökel, Lothar Klemm und Hartmut Holzapfel verabschieden wir drei langjährige Abgeordnete, die auch Minister waren und damit sehr besondere Verantwortung für die Geschicke unseres Landes getragen und auch mit sozialdemokratischer Handschrift dieses Land regiert haben. An dieser Stelle von uns allen an euch vielen Dank.

Zu danken haben wir auch Bernhard Bender, langjähriger forstpolitischer Sprecher, Christel Hoffmann, bei der Umwelt und Naturschutz und vor allem der Weinbau in guten Händen waren, Marco Pighetti, zuletzt Vorsitzender des Haushaltsausschusses und in dieser Eigenschaft Nachfolger von Jürgen May, der sich in Zukunft um Entwicklungsprojekte kümmern wird, Bernd Riege, der unsere Fraktion bei der Flughafen-debatte sachlich und kompetent vertreten hat.

Last, but not least, möchte ich sehr herzlich Gerhard Becker danken, der trotz großer gesundheitlicher Probleme mit viel Pflichtbewusstsein seine Aufgaben erfüllt und sich als langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises Hinterbank der SPD-Fraktion im Stillen um den Zusammenhalt der Fraktion bemüht hat. – Gerhard, dir ganz besonderen Dank dafür, dass du das geschafft hast.

Wie mein Vorredner auch möchte ich mich bei allen bedanken, die dem nächsten Landtag nicht mehr angehören werden und in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, die Geschicke dieses Landes zum Wohle dieses Landes zu gestalten. Allen fraktionsübergreifend dafür herzlichen Dank.

**Tarek Al-Wazir**

## **Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alles wird anders im Hessischen Landtag – ob es auch gut wird, das werden wir sehen. Es gibt einen neuen Landtag, es gibt einen neuen Plenarsaal, es gibt ab morgen neue Verhältnisse, hessische Verhältnisse. Ob es gut wird, werden wir sehen. Ich darf aber vielleicht Wünsche äußern. Ich wünsche mir, dass der neue Plenarsaal die Debattenkultur in diesem Parlament verbessert.

Das gilt für alle.

Wir sind jetzt hier im wahrsten Sinne des Wortes transparenter. Man muss am Ende eines Plenartages nicht mehr die Leute fragen, wie das Wetter tagsüber war. Das ist ein Fortschritt. Ob alles andere hier auch ein Fortschritt ist, wird die Zukunft weisen. Wir stehen aber auch unter einer ganz besonderen Beobachtung, und da kann Transparenz auch nicht verkehrt sein.

Zum Plenarsaal selbst und zum Neubau – es soll heute ja eine fröhliche Veranstaltung sein – sage ich heute als GRÜNER nichts.

Für die ausscheidenden Abgeordneten ist es entweder ein wehmütiger oder ein bitterer Tag. Es ist ein wehmütiger Tag für diejenigen, die freiwillig gehen. Wenn ich Gerhard Bökel anschau, stelle ich fest, dass es für ihn ein fröhlicher Tag ist.

Es ist also für Gerhard Bökel ein fröhlicher Tag, für die anderen, die freiwillig gehen, ist es ein wehmütiger Tag. Für diejenigen, die nicht freiwillig gehen, ist es ein bitterer Tag. Auch dies gilt für alle Fraktionen.

Für uns GRÜNE ist es ein bitterer Tag. Wir haben vier Abgeordnete zu verabschieden, die nicht freiwillig gehen. Morgen dürfen wir nur eine neue Kollegin begrüßen. Max Weber hat gesagt, dass Politik das Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich ist. Nur der, der das könne, habe die Berufung zur Politik.

Wenn ich Sigrid Erfurth betrachte – es ist zwar grundsätzlich richtig, dass beispielsweise Bildungspolitik nicht nur von Lehrerinnen und Lehrern gemacht werden sollte –, stelle ich fest: Sigrid, du hast bewiesen, dass es der Finanzpolitik guttut, wenn auch Finanzbeamtinnen an ihr teilhaben. Du wirst bei uns eine Lücke nicht nur in der Finanzpolitik hinterlassen, sondern auch bei der kontinuierlichen Thematisierung der Versalzung der Werra. Es wird schwer für uns, diese Lücke zu füllen.

Jürgen Frömmrich ist mit Leidenschaft Innen- und Bürgerrechtspolitiker. Er hinterlässt auch dort eine große Lücke. Es gibt etliche Menschen hier in diesem Land, die heute kein Aufenthaltsrecht hätten, wenn du nicht für sie gekämpft hättest. Darauf kannst du stolz sein.

Martin Häusling ist nicht nur GRÜNER, sondern auch Biobauer. Auch du hinterlässt bei uns eine große Lücke. Beispielsweise das Stichwort Gentechnik in der Landwirtschaft wird ein Thema sein, an dem wir dranbleiben, wir werden aber hart arbeiten müssen. Du hast aber gestern noch ein Abschiedsgeschenk von Monsanto bekommen, die auf die Aussaat in Niedermöllrich verzichten werden.

Marcus Bocklet ist Sozialpolitiker mit Leidenschaft. Es gibt keinen anderen Abgeordneten, der 25 von 26 Arbeitsgemeinschaften oder Optionskommunen besucht hat. Bei der einen, die er nicht besucht hat, war es nicht so, dass er dort nicht hin wollte, sondern sie ihn nicht wollten. Lieber Marcus, darauf kannst du stolz sein.

Ich mache das deshalb so ausführlich, weil ich in meiner Fraktion dafür bekannt bin, dass ich meine Abgeordneten nie lobe. Ihr musstet schon ausscheiden, um von mir zu hören, dass ihr das wirklich gut gemacht habt.

Ich will mich nicht beklagen. In der Demokratie haben die Wählerinnen und Wähler immer recht. Warum sollte es die Gerechtigkeit ausgerechnet in der Politik geben? Aus diesem Grund will ich nicht mit Max Weber, sondern mit Paulchen Panther schließen: Heute ist nicht alle Tage, ihr kommt wieder, keine Frage. – Vielen Dank.

## **Jörg-Uwe Hahn**

### **Vorsitzender der Fraktion der FDP**

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste des geschichtlich wichtigen Ereignisses für das Parlament in Hessen! Ich möchte mit einem ganz profanen Satz beginnen, der lautet: Dass wir das noch erleben dürfen!

Die Diskussion um einen neuen Plenarsaal gab es schon, als ich 1987 in das Parlament kam. Es war auch vernünftig, dass es diese Diskussion schon gab. Jeder, der in dem alten Plenarsaal hat arbeiten dürfen, weiß, dass man spätestens am Mittwochnachmittag, auch wenn man sonst nicht unter gesundheitlichen Problemen wie beispielsweise Kopfschmerzen zu leiden hatte, jedenfalls damit anfang. Es war irgendetwas in dem alten Plenarsaal, das das Klima gestört hat. Es waren nicht die Politiker, die dieses Klima gestört haben. Es ist für das Parlament, für den Parlamentarismus und für die Demokratie in Hessen ein guter Tag, wenn nunmehr ein neuer Plenarsaal eingeweiht wird.

Mein Kollege Dr. Christean Wagner hat von einem Geburtssaal gesprochen. Ich möchte das ein bisschen anders umschreiben. Ein Geburtssaal ist ein Kreißsaal. Das, was wir hier erlebt haben, der Neubau dieses Hauses, hatte etwas mit einer Zangengeburt zu tun. Es hat wirklich sehr lange gedauert. Ich habe aber gehört, heute Nacht um 24 Uhr seien die Arbeit beendet gewesen. Also hat es ja gerade noch geklappt.

So ein Kreißsaal braucht auch einen Namen. Ich kann mir gut vorstellen, wenn in 10 bis 15 Jahren irgendjemand einmal nachschaut, wer die erste Rede in dem neuen Plenarsaal gehalten hat, und lesen wird, dass es Christean Wagner gewesen ist, dann werden wir ihn vielleicht künftig Christean-Wagner-Kreißsaal des Landes Hessen nennen.

Ich habe ein Problem. Meine Kollegin und Vorgängerin in meinen Ämtern, meine Freundin Ruth Wagner, sagt immer, dass der Löwe, der früher hier gehangen hat, eine Löwin sei. Darüber können wir uns streiten oder nicht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Ruth, was ich jetzt nicht weiß: Ist der neue Löwe jetzt eine Löwin, oder ist er ein Löwe? Das müssen wir ganz schnell klären.

Die Kollegin Ypsilanti hat ihren Dank an den Architekten ausgesprochen und auch den Dank dafür, dass alles so gut gelungen ist. Auch in den Worten von Christean Wagner kam es heraus. Ich für meine Person, nicht für meine Fraktion, möchte mich mit dem Lob noch etwas zurückhalten. Wenn ich die Berichterstattung des öffentlich-rechtlichen Senders dieses Landes zu diesem heutigen Tag höre und wenn mir dasselbe passiert ist wie Herrn Scheffer heute Morgen – ich setze mich auf den Stuhl und falle nach hinten; Ihnen ist das mit Sicherheit auch passiert, manchen jedenfalls,

einem Politiker darf das nur einmal passieren –, habe ich das Gefühl, dass es noch kleine Unausgewogenheiten in diesem Hause gibt und man noch den einen oder anderen Vorschlag einbringen kann, wie es noch optimiert werden kann.

Lassen Sie mich abschließend zu dem Thema Einweihung sagen: Es ist wichtig für das Parlament, dass wir einen angemessenen, auch repräsentativen, Raum haben. Den haben wir jetzt. Unser Dank gilt allen Beteiligten, natürlich insbesondere dem Präsidenten und dem Landtagsdirektor, die es mit ihrer Mannschaft fertiggebracht haben, dass wir heute dieses Erlebnis gemeinsam feiern können.

Bei der Verabschiedung möchte ich es so halten wie meine Vorgänger. Ich möchte mich bei allen Ausscheidenden für die Zusammenarbeit bedanken. Man ist sich in diesen fünf Jahren, oder über einen längeren Zeitraum, häufig begegnet. Dabei ist man sich in den verschiedensten Rollen begegnet. Man ist sich einmal im Wahlkampf, bei den Debatten um den Haushalt mit ganz großen Trommeln – um den Ministerpräsidenten aus seiner Antrittsrede von vor fünf Jahren zitieren – begegnet. Lieber Herr Kollege Al-Wazir, ich hoffe, dass dieser Raum uns dazu zwingt, diese Trommeln kleiner zu machen. Das liegt an Tarek Al-Wazir, Jörg-Uwe Hahn, Christean Wagner, Andrea Ypsilanti und an vielen anderen hier in diesem Raum und nicht so an dem Raum selbst.

Ich möchte mich stellvertretend auch bei Kollegen anderer Fraktionen bedanken, mit denen ich, und mit denen wir, sehr enge Beziehungen gepflegt haben.

Ich will an allererster Stelle unseren scheidenden Alterspräsidenten Armin Klein nennen. Vielen Dank für die Arbeit, die er nicht nur hier in diesem Plenum, sondern auch als Ausschussvorsitzender und als Fachsprecher in vielen Bereichen geleistet hat. Er ist ein parlamentarischer Kollege, mit dem es angenehm war, zu arbeiten, sei es in gemeinsamer Regierungsverantwortung, sei es, dass man sich oppositionell gegenübergestellt hat.

Ich möchte bei den Sozialdemokraten drei Personen herausnehmen. Diese drei nehme ich heraus, weil uns mehr verbunden hat. Zum einen möchte ich Gerhard Bökel und Lothar Klemm einen schönen, erfolgreichen und gesunden weiteren Lebensweg wünschen. Wir sind uns auf den verschiedenen Ebenen begegnet. Gerhard Bökel und ich sitzen seit einigen Jahren im Rundfunkrat. Herr Klemm und ich vertreten die Interessen des Landes Hessen in einem großen Unternehmen, der Fraport AG, seit vielen Jahren. Auch im Parlament sind wir häufig zusammengekommen. Ich schließe mich ausdrücklich den Worten von Andrea Ypsilanti an meinen Wetterauer Kollegen Gerhard Becker an. Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute, insbesondere Gesundheit. Ich glaube, das brauchen Sie am meisten. Toi, toi, toi, lieber Gerhard Becker.

Es wird Sie nicht wundern, dass ich Jürgen Frömmrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anspreche und ihm alles Gute wünsche. Ich bin mir ganz sicher, irgendwann gibt es wieder Wahlen, und dann wird Jürgen Frömmrich wieder antreten. Wir werden das nachholen. Ich verspreche es hier an dieser Stelle, mich darum zu kümmern: Wir wollten einmal gemeinsam zur Eintracht gehen. Das hat bisher immer noch nicht geklappt, ich übernehme jetzt die Verantwortung dafür. Ich sage zu, dass wir das spätestens in der nächsten Spielsaison machen werden, in dieser wird es wohl nichts mehr werden.

Auch Ihnen, dir, alles Gute für die Zukunft.

Ich wäre ein ganz schlechter Vertreter der FDP, wenn ich nicht kurz meinen ausscheidenden Kollegen Danke sage.

Ich bedanke mich zuallererst bei Michael Denzin. Er ist der Kollege, der sich nicht so ganz freiwillig zurückgezogen hat, wie wir alle wissen. Ihm hat ein Politikerleben auf die Gesundheit geschlagen. Lieber Michael, auch dir alles, alles Gute und vielen Dank für die Zusammenarbeit.

Ich danke Roland von Hunnius, dem finanzpolitischen Gewissen der FDP – wie ich aber den Reden im Dezember entnommen habe, fast aller Kolleginnen und Kollegen hier in diesem Haus. Roland, du hast einen anderen Lebensweg vor dir. Alles, alles Gute, viel Erfolg dabei und viel Spaß mit deiner Familie.

Liebe Ruth, du gehörtest schon fast zum Inventar des Plenarsaals. Deshalb hast du auch die Löwin gerettet. Wir alle bewundern sie jetzt. Wir bewundern auch dich. Ich glaube, ich spreche für alle hier im Hause, wenn ich sage, wir haben uns alle – das sage ich ganz bewusst – manchmal heftig über dich geärgert, wenn du angegriffen hast und wenn du ausgeteilt hast. Viel häufiger haben wir uns aber darüber gefreut und waren stolz darauf, eine Kollegin zu haben, die derart das Parlament vertritt, wie du es getan hast. Ich wünsche dir persönlich das, was du dir jetzt wünschst. Du sagst dauernd, du möchtest entschleunigen. Ich merke davon noch nichts, aber vielleicht kommt das ja noch. Wir wünschen es dir jedenfalls.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihnen, die Sie jetzt ausscheiden, einen glücklichen, einen erfolgreichen und einen gesunden Lebensweg. Diesem Hause wünsche ich viele Debatten mit leisen Trommeln und viel sachlichem Bezug. Wir werden es noch üben, uns auf Stühle zu setzen, ohne dass wir gleich nach hinten fallen. – Vielen herzlichen Dank.

# Grußwort

**Roland Koch**

**Hessischer Ministerpräsident**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Erstes, denke ich, ist es richtig und angemessen, namens der Landesregierung dem Landesparlament die herzlichen Glückwünsche zu seinem neuen Gebäude und Platz zu überbringen.

Es ist immer ein historischer Einschnitt, wenn ein Landtag sich nicht nur in seiner Zusammensetzung, sondern auch in seiner äußerlich sichtbaren Form der Baulichkeiten verändert. Dabei erkennt man in der Geschichte unseres Landes zeitliche Abschnitte. Der Landtag hat seine Arbeit in einem völlig zerstörten Schloss begonnen. Die Aufbauarbeiten fanden unter Bedingungen statt, die wir uns heute überhaupt nicht mehr vorstellen können. Dann kamen die Erlösung aus Provisorien und das Selbstbewusstsein, eine stabile neue Zeit zu beginnen mit der Eröffnung des neuen Landtags im Jahr 1962. Man war stolz auf Beton und auch stolz auf die Art die Architektur, über die wir uns später die Frage gestellt haben, warum man denn so hat bauen müssen.

Wir hatten unter allen politischen Parteien und auch mit den Bürgern die Frage zu debattieren, ob und wann denn der richtige Zeitpunkt sei, dass es jenseits aller anderen materiellen Entscheidungen, die wir zu treffen haben, auch einen bestimmten Betrag geben solle, der angemessen dafür sei, parlamentarische Arbeit auf den heutigen Stand zu bringen und unsere Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass sie bestmöglich erfolgen kann.

Es gehört zu den Punkten, bei denen eine Regierung gelassen bleiben kann, nämlich dem Verhältnis zum Parlament, wenn es um die Definition dessen geht, was richtig ist. Was für den Landtag richtig ist, welche Stühle, bequeme oder unbequeme, welche Rangordnung und welche Sitzordnung angemessen oder nicht angemessen sind, entscheidet der Landtag ganz allein. Es gibt kein den Verfassungsinstitutionen zugeordnetes Verhältnis, bei dem man sagen kann: Warum habt ihr das so gemacht?

Damit wird jetzt wieder eine unbestimmte Zahl von Generationen, von Abgeordneten und Regierungen, leben müssen, so wie es in der Baukommission, im Landtagspräsidium und an anderer Stelle vom Eckigen ins Runde gebracht wurde.

Ich denke, wenn ich das sage, ist das auch Anlass, all denjenigen zu danken, die auf der Seite der Regierung in Kooperation mit dem Hessischen Landtag daran mitgewirkt haben.

Mein Dank gilt dem Finanzminister als dem obersten Bauherrn dieses Landes, Dr. Walter Arnold, der als Staatssekretär am Projektmanagement beteiligt war, und Herrn Platte und Herrn Clausen, die aus dem regionalen Baumanagement beteiligt waren, aber auch Herrn Jordan von der OFB, der einen wesentlichen Teil der öffentlich-privaten Partnerschaft des Bauens mitgestaltet hat.

Da sie für das Baurecht mitverantwortlich waren, danke ich auch der Stadt Wiesbaden und, wenn ich es sagen darf, dem Landesamt für Denkmalpflege, Herrn Prof. Weiß, dafür, dass in enger Abstimmung mit Ruth Wagner die denkmalpflegerischen Angelegenheiten des Landtags abschließend bewältigt worden sind.

Meine Damen und Herren, zur zweiten Bemerkung. Natürlich definiert ein Bauwerk bestimmte Rahmenbedingungen, denen man sich dann in Klima und Politik nicht immer völlig entziehen kann. Eines, was bleiben wird, aus dem Rathaus hier herüber, ist: Man wird auch in Zukunft zwischen den Regierungsbänken und den Parlamentsbänken und zwischen den Parlamentsbänken der Fraktionen lauter hören, was leise gesagt wird, als es im alten Plenarsaal der Fall war. Die Schallentfernungen sind geringer. Das ist zunächst einmal eine Herausforderung an alle Beteiligten. Es ist eine Herausforderung an diejenigen, nebenbei möglicherweise weniger zu sagen, und an die anderen, nebenbei ein bisschen gelassener zuzuhören. Nur wenn beide sich darauf einstellen, wird es keine klimatologischen Folgen haben, dass wir etwas näher zusammengerückt sind.

Auf der anderen Seite – die Trommeln sind genannt worden – wird es ein Platz bleiben, in dem 110 Mitglieder des Hessischen Landtags und auch die Mitglieder der Landesregierung immer wieder in dem verfassungsmäßig garantierten Recht die Freiheit der Wahl ausüben, auf welche Trommel sie schlagen. Es wird ein Ringen untereinander sein, was man für angemessen hält und was nicht. Das wird in Freiheit entschieden. Ich hoffe, dass dieser Plenarsaal dazu beiträgt, die Atmosphäre zu verbessern, dass wir – das sehe ich wie Herr Al-Wazir, das gilt für uns alle – jeweils die richtige Wahl treffen, in dem Sinne, dass die Bürger den Eindruck haben sollen und müssen, dass jeder Einzelne von uns bestimmt, wie hart er auf die Trommeln schlägt, die Trommel aber letztlich ein Synonym für das Gemeinwesen ist.

Die Frage, wie behutsam man damit umgeht oder wie entschlossen man darum kämpft, wird eine Frage sein, die wir in jeder Plenarsitzung neu, in welcher Konstellation auch immer, miteinander zu erörtern haben. Da werden Dinge leichtfallen, und es werden Dinge sehr schwerfallen. Das ist auch nichts Neues.

Verehrter Herr Kollege Hahn, die Tatsache, dass man in schwarzen Sesseln gelegentlich ein Stück zurückfällt, könnte ich Ihnen mit einem einfachen Handgriff an diesem Stuhl erklären.

Ich weiß aber wohl, dass wir vor Herausforderungen stehen werden, die schwerer sind. Frau Kollegin Ypsilanti hat es gesagt, das teile ich: Wir sind hier nicht gewählt, um die Bequemlichkeit der Stühle zu prüfen. Wir werden uns gegenseitig manche schwierigen Dinge zumuten; ob wir sie selbst immer für bequem halten oder nicht, wird sich zeigen.

Namens der Hessischen Landesregierung bedanke ich mich bei allen ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen. Mit manchen habe ich, haben die Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung in der Vergangenheit zusammen gekämpft und mit manchen heftig gestritten, mit manchen beides. All diese Formulierungen treffen nicht immer auf die parteipolitische Zugehörigkeit zu, die man eigentlich in der jeweiligen Fraktion vermutet. Mit manchen guten Freunden habe ich viel gekämpft, mit manchen, die formal Gegner sein müssten, haben wir dankenswerterweise viele Dinge konstruktiv gelöst. Das gehört auch zur Wahrheit, die man gerade dann, wenn ein Parlament sich neu zusammenfügt, nicht unterschlagen sollte. Das gehört zu unserer täglichen Arbeit, das zeichnet unsere tägliche Arbeit aus.

Jeder, der hierherkommt, der hier Abgeordneter wird, weiß, dass er ein etwas ungewöhnliches Leben führt. Das Leben wird ein Stück weit riskanter; im Hinblick darauf, wie lange man etwas tut, manchmal sehr riskant. Auf der anderen Seite führt man ein Leben, das einem Gestaltungsmöglichkeiten gibt, egal wo, nicht nur in den großen Dingen, sondern oft auch in den kleinen, in der eigenen Region, im Wahlkreis und im Bezirk, die man nicht missen möchte, wenn man einmal damit begonnen hat, damit zu arbeiten. Wahrscheinlich ist das ein Stück dieses Gegenleistens für die politische Arbeit, für die 80-Stunden-Woche, die die meisten hier im Saal immer für selbstverständlich halten, in der Kombination von Politik hier in Wiesbaden und im Wahlkreis. Dabei handelt es sich nicht um eine materielle Frage, sondern um eine Frage der Herausforderungen.

Aus diesem Grund ist es auch ein besonderer Tag, wenn man ausscheidet, ganz egal aus welchem Grund. Alles, was man bisher in der Welt gesehen hat, konnte man ändern, ganz egal, ob man in der Opposition oder in der Regierung war. In Zukunft wird man die gleiche Sache sehen und sich denken: Hoffentlich wird es einer ändern. – Das ist die Unterscheidung zwischen Mitgestalten oder nicht in der Politik. Diese Mitgestaltung kann man nicht aufheben. Das ist ein Stück unserer gemeinsamen Leidenschaft. Deshalb glaube ich ermessen zu können, wie alle, die heute mit uns vom letzten Mal zusammen tagen, das auch so empfinden. Sie sollten mitnehmen, dass wir, die in der Regierung Verantwortung getragen haben und tragen, dankbar sind für alle Teile, für die der Hilfe und Unterstützung, für Anregungen und Hinweises, aber auch für die Kritik, die Auseinandersetzungen und das Auf-den-Prüfstand-Stellen.

Sie werden verstehen, wenn ich, ohne irgendjemanden besonders herauszuheben und über die Fraktionen zu reden, ein persönliches Wort an Ruth Wagner richte.

Gelegentlich stehen die Gründe dafür auch in der Zeitung. Es handelt sich um eine Entwicklung, die sich über viele Jahre hinweg ergeben hat. Deswegen sage ich das jetzt auch so: Liebe Ruth, dein Bild, das du gemalt hast und das ich irgendwann erstehen konnte, hat mich durch alle meine Amtszimmer in der hessischen Landespolitik begleitet. Das scheidet nicht aus. Ein Blick auf einen Teil dessen, was dort geschieht, wird mich auch weiter begleiten können.

Ich will hinzufügen, dass ich mich auch bedanke bei den beiden, die heute sicherlich das letzte Mal auf der Kabinettsbank sitzen und die mit mir zusammengearbeitet haben. Das ist Karin Wolff – sie hat ihren Platz schon auf der Parlamentsbank eingenommen –, stellvertretende Ministerpräsidentin und Kultusministerin, und das ist zum anderen Udo Corts, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst. Auch Ihnen danke ich für das, was wir gemeinsam erarbeitet haben.

Wir fangen jetzt an, manche neuen Wege zu suchen. Ich bin 1970 das erste Mal als Sohn meines Vaters in dieses Schloss gekommen. Ich gebe zu, dass ich bis heute nicht ganz sicher bin, im alten Bauzustand jedes Treppenhaus zu kennen, oder ob ich in jeder Bauphase sagen konnte, wo ich mich in diesem komplexen Gebäude gerade befunden habe. Ich bin mir sicher, dass es den vielen Neuen, die jetzt hinzugekommen sind, mit den vielen neuen Wegen, die klugerweise gebaut worden sind, wie z. B. Feuertreppen – die Feuerpolizei hilft ja immer noch dabei, einige Wege hinzuzubauen –, genauso geht und dass es wieder eine Zeit dauern wird, bis jeder jeden Pfad im Hessischen Landtag kennt.

Da kommen Bau und Politik wieder zusammen. Wir werden manche Wege suchen müssen, manche Treppe nach oben und manche Treppe nach unten. Es ist gut, dass die Feuerpolizei dafür gesorgt hat, dass alles höchst sicher und in einem guten geordneten demokratischen Rahmen stattfindet, auf den die Bürger sich verlassen können. In diesem Geiste hoffe ich auf die parlamentarische Arbeit der Zukunft in diesem neuen Hessischen Landtag. – Vielen Dank.



# **Verabschiedung der ausscheidenden Abgeordneten der 16. Wahlperiode des Hessischen Landtags**

**Norbert Kartmann**

**Präsident des Hessischen Landtags**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank an alle, die hier zu uns gesprochen haben.

Wir sind zwar nicht in einer offiziellen Landtagssitzung, aber ich will Ihnen, Frau Staatsministerin Wolff, und Ihnen, Herr Staatsminister Corts, im Namen des gesamten Hauses herzlich für Ihre Tätigkeit in der Hessischen Landesregierung danken. Unbeschadet der unterschiedlichen Auffassungen bei manchen politischen Inhalten gebührt es sich – auch angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre –, diesen Dank auszusprechen. Sie haben mit Sicherheit das Beste für dieses Land gegeben, und das hat dieses Land auch verdient. Herzlichen Dank.

Lassen Sie mich einen Satz sagen, den ich nicht ausführlich zu interpretieren brauche. Ich freue mich, dass Margaretha Hölldobler-Heumüller wieder hier unter uns ist. Herzlich willkommen.

Kollege Hahn hat gesagt: „Dass wir das noch erleben durften.“ So etwas sagt normalerweise nur ein Pessimist. Kollege Hahn ist aber kein Pessimist. Das Glas ist jetzt zu voll, um zu sagen: „Das Glas ist ja nur halb voll.“ Man musste aber in den letzten Jahren manchmal ein Stück weit einfach daran glauben, um nicht in Depressionen zu verfallen oder Magengeschwüre zu bekommen. Mein letztes ärztliches Attest fiel jedenfalls einwandfrei positiv aus.

Lieber Herr Kollege Hahn, zu Ihrer Bemerkung bezüglich der Stühle: Im politischen Leben ist alles besser als ein Rückfall, aber wenn man nach hinten fällt, ist immer die Frage, ob hinter einem jemand steht, der einen auffängt.

Meine Damen und Herren, ich will keine Bilanz der ablaufenden Legislaturperiode ziehen. Das haben wir vor Weihnachten getan. Ich will aber das festhalten, was alle Fraktionsvorsitzenden zur „neuen Kultur“ gesagt haben. Die Kolleginnen und Kollegen, die Sie morgen in das Landtagspräsidium wählen werden, werden Sie permanent an diese „neue Kultur“ erinnern, und deshalb steht es jetzt auch im Protokoll dieser Veranstaltung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist in einem Parlament, das etwas lebhafter ist als andere Parlamente – was an sich nicht schädlich sein muss –, eine Chance, diese neue Herausforderung anzunehmen. Wir werden das üben müssen, keine Frage.

Ich wies bereits darauf hin, dass wir von der 16. zur 17. Wahlperiode eine sehr hohe Fluktuation haben. Ich weiß, dass ein großer Teil der ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen nicht auf eigenen Wunsch ausscheidet. Lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es mir ergangen ist, als ich 1982, das ist lange her, zum ersten Mal in diesen Landtag einzog, stolz wie Oskar – nicht der, sondern der andere,

ich verkneife mir jede weitere Bemerkung –, und ein Zimmer unter dem Dach bezog, das meine Frau mit Vorhängen schmückte.

Das war ein Erlebnis. Ich stand jeden Morgen vor dem Spiegel und sagte mir: „Klasse, dass du das jetzt sein darfst.“ Übrigens: Ich empfehle, das so zu machen, solange man im Parlament sitzt.

Acht Monate später hat der Landtag den Beschluss gefasst, sich aufzulösen. Ich saß neben Frank Lortz und habe gesagt: „Jetzt beschließe ich meinen Rausschmiss.“ Er hat geantwortet: „Schwätz kein dummes Zeug, wir gewinnen das Ding.“ Wie Sie wissen, bin ich rausgeflogen. Nie wieder habe ich hier im Landtag ein Zimmer eingerichtet, als ich 1987 wiederkam – nie wieder, und es geht mir trotzdem gut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie wider Willen zwangsweise ausscheiden, weil der Souverän gesprochen hat: Ich will Ihnen keinen Trost spenden – um Gottes willen, Sie sind ja nicht lebensgefährlich erkrankt –, aber ich weiß, das ist ein schmerzhafter Einschnitt in Ihrem Leben, weil Sie eine andere Erwartungshaltung hatten. Deshalb möchte ich Ihnen Mut zusprechen. Viele von uns mussten damals ausscheiden, z. B. auch Clemens Reif und Aloys Lenz. Wir sitzen aber wieder hier. Das heißt durchzustarten, wenn Sie politisch arbeiten wollen, im Wahlkreis weiterhin präsent zu sein, egal welche politische Funktion Sie vor Ort ausüben. Man muss Chancen nutzen; sie sind nicht planbar. Aber das, was uns Walter Wallmann damals in sehr eindeutiger Form gesagt hat, hat sich durch diese Erfahrung in die Politikerseele eingebrannt: Wir müssen wissen, dass wir, die wir dieses Amt ausüben, immer auf Zeit gewählt sind. – Das ist der wichtigste Grundsatz, den wir auch all denen sagen müssen, die neu ins Parlament kommen. Es gibt genügend Kollegen, die nur eine Legislaturperiode lang hier waren, die diese Erfahrung jetzt machen, und diese Erkenntnis hilft, die Sache etwas leichter zu nehmen, als sie in Wirklichkeit ist.

Meine Damen und Herren, die Sie jetzt ausscheiden, ich möchte Ihnen allen danken. Als Landtagsabgeordneter hat man eine spannende Arbeit zu leisten. Wir sind vielen Belastungen ausgesetzt. Wir werden z. B. öffentlich kritisiert, auch wenn wir das nicht immer nachvollziehen können. Das gehört aber dazu. Wer Politik macht, steht unter einer anderen Beobachtung, als wenn er zu Hause ist oder seinem erlernten Beruf nachgeht. Insofern ist das eine ganz wichtige Erfahrung. Wir müssen es zwar ertragen, aber wir dürfen uns auch wehren, und das werden wir mit Sicherheit in deutlicherer Form tun müssen, wenn die Kritik ungerecht wird.

Meine Damen und Herren, jeder Abgeordnete, der ausscheidet und nicht mehr wiederverkehrt, muss wissen, dass er für immer ein Teil dieses Landtags ist. Man wird nicht vergessen. Das ist eine bilaterale Sache. Zum einen können Sie dazu beitragen, indem Sie oft hierher, an Ihre frühere Wirkungsstätte, kommen oder indem Sie der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Hessischen Landtags beitreten. Ich werbe hier für diese Vereinigung. Es liegt aber auch an uns, den Kontakt zu halten – im Sinne einer sehr positiven und zukunftsorientierten Traditionspflege. Auf diese Weise bleibt die große Familie der aktiven und nicht mehr aktiven Abgeordneten bestehen. Sie erweitert sich jetzt um eine nicht geringe Zahl von Kolleginnen und Kollegen.

Ich will Ihnen allen im Namen des Hessischen Landtags mit einem kleinen Erinnerungsgeschenk danken. Es wurde viel vom Löwen gesprochen. Es gibt eine Porzellanlöwin – bzw. einen Porzellanlöwen, Sie können sich das aussuchen –, und dieses kleine Symbol, das beim Abstauben nicht so viele Probleme bereitet wie ein großer Löwe und das man sich deshalb vielleicht zu Hause hinstellt, soll Sie daran erinnern, dass Sie hier dazugehört haben. Ich hoffe, dass Sie sich an diese Zeit hochprozentig positiv erinnern.

Meine Damen und Herren, ich sprach vorhin von zwei Gruppen: der Gruppe der ausscheidenden Abgeordneten, die kandidiert haben und nicht mehr wiederkommen konnten, weil der Wähler anders entschieden hat, und der Gruppe der Kolleginnen und Kollegen, die sich entschieden haben, ihre Tätigkeit in diesem Hause zu beenden. Es wäre ein abendfüllendes Programm, wenn ich jetzt jede Vita verlesen würde. Das will ich nicht tun. Deshalb nur ein paar kurze Anmerkungen.

Marcus Bocklet gehörte 30 Monate zu uns. Er war Mitglied im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, im Sozialpolitischen Ausschuss – hier lag der Schwerpunkt seiner Arbeit – und im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung. – Herr Bocklet, vielleicht können Sie dazu beitragen, dass die Eintracht noch häufiger gewinnt.

Sie sind ein echt Betroffener.

Die Landtagsmannschaft habe ich außen vor gelassen, denn ich gehe davon aus, dass die Mannschaft ein eigenes Treffen veranstaltet, um die ausscheidenden Kollegen zu verabschieden – bzw. sie aufzufordern, weiterhin mitzuspielen, denn die Ehemaligen dürfen der Mannschaft angehören.

Ich verabschiede und bedanke mich bei Ulrich Caspar, der dem Hause fünf Jahre angehörte. Der Schwerpunkt seiner politischen Arbeit lag im Haushaltsausschuss und im Sozialpolitischen Ausschuss.

Ich verabschiede Klaus Dietz, einen Kollegen und Freund, der zehneinhalb Jahre dem Hause angehört hat. Lieber Klaus, du warst Mitglied im Ausschuss für Umwelt,

ländlichen Raum und Verbraucherschutz und hast dich insbesondere mit dem Thema Energie beschäftigt. Herzlichen Dank dafür.

Sigrid Erfurth war zweieinhalb Jahre Mitglied dieses Hauses. Sie gehörte dem Haushaltsausschuss und dem Innenausschusses an. Vor allen Dingen erinnere ich mich aber an unsere Begegnung in dem Ausschuss, der sich mit Fragen beschäftigt hat, wie es mit uns Abgeordneten weitergeht. Das war eine sehr schöne und spannende Zeit, und wir haben etwas Gutes herausgearbeitet, auch wenn wir das nicht umsetzen durften. Vielen Dank für die gemeinsame Arbeit.

Jürgen Frömmrich gehörte dem Haushaltsausschuss, dem Innenausschuss und dem Petitionsausschuss an. Ich will das Fachgebiet Sport hinzufügen. Sie sind ein Tennisspieler aus Leidenschaft. Das Tennisspielen allein wird Sie in den nächsten Jahren zwar nicht befriedigen, aber es schafft ein Stück weit einen körperlichen Ausgleich. Ich bin sicher, dass wir uns hier wiedersehen werden.

Martin Häusling ist Biobauer. Einen Angehörigen dieses Berufsstands hatten wir im Hessischen Landtag zweifellos bisher noch nicht. Martin Häusling war fünf Jahre bei uns und selbstverständlich im Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, aber auch im Europaausschuss tätig. Herr Häusling, ich wünsche Ihnen alles Gute.

Dirk Landau kommt aus Nordosthessen. Er war fünf Jahre bei uns und war Mitglied im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, im Haushaltsausschuss und in der Enquetekommission demografischer Wandel, einer ganz wichtigen Kommission der letzten fünf Jahre.

Roger Lenhart war fünf Jahre bei uns. Er gehörte dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz an und beschäftigte sich insbesondere mit Energie- und Atompolitik.

Anne Oppermann, sechseinhalb Jahre in diesem Hause, war sozialpolitische Sprecherin ihrer Fraktion – eine Kollegin, die ihren Beruf zur politischen Profession gemacht hat.

Auch Reinhard Otto war fünf Jahre bei uns. Er gehörte dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, dem Europaausschuss und dem Unterausschuss Justizvollzug an. Lieber Reinhard, alles Gute.

Rafael Reißer aus Darmstadt war fünf Jahre bei uns. Er war Mitglied im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, im Innenausschuss und im Sozialpolitischen Ausschuss.

Günter Schork gehörte dem Hause zweieinhalb Jahre an. Er war Nachfolger des Kollegen Haselbach, an den ich an dieser Stelle erinnern möchte. Günter Schork

war im Petitionsausschuss, im Kulturpolitischen Ausschuss und im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr tätig.

Kurt Wiegel ist im Kreis Vogelsberg zu Hause, dort, wo Hessen fast am höchsten ist. Du kannst jetzt mit dem Kollegen Bender im Wald spazieren gehen – leider Gottes, euch beide hätten wir hier gebrauchen können. Kurt Wiegel ist mit Leib und Seele ein deutscher, ein hessischer Bauer.

Frank Williges gehörte dem Hause fünf Jahre an. Er war Mitglied im Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, im Haushaltsausschuss und im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. Insbesondere die Wirtschaft hat es ihm angetan.

Das sind die Kolleginnen und Kollegen, die gerne auch in Zukunft dabei gewesen wären und die Plätze eingenommen hätten, die jetzt andere einnehmen. Aber so ist das Leben. Euch allen sage ich für die Arbeit in den abgelaufenen fünf Jahren ganz, ganz herzlichen Dank. Es war eine schöne Zeit, und wenn wir in der Zukunft helfen können, wollen wir dies gerne tun. Herzlichen Dank noch einmal.

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, drei ausscheidende Kollegen haben sich für heute begründet entschuldigt. Als Ersten nenne ich den Kollegen Klein, unseren bisherigen Alterspräsidenten. Wir werden morgen klären, wer der neue Alterspräsident wird, aber wir haben auf dem Standesamt schon herausgefunden, dass diese Funktion in Wiesbaden bleiben wird.

Armin Klein war 13 Jahre Mitglied dieses Hauses. Er war in der Innenpolitik, aber auch im Hauptausschuss und im Europaausschuss tätig.

Dr. Peter Lennert von der Bergstraße war ebenfalls 13 Jahre in diesem Parlament. Er hat sich vor allem in der Europapolitik engagiert, aber auch im Haushaltsausschuss.

Jürgen May war seit 1988 bei uns. Er war im Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, im Haushaltsausschuss und im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung tätig.

Diesen drei Kollegen werde ich auch persönlich noch einmal unseren Dank aussprechen.

Meine Damen und Herren, die Kolleginnen und Kollegen, die endgültig ausscheiden, habe ich ein bisschen nach Anciennität geordnet. Wir fangen mit unserem Jüngsten an, der gleichzeitig der Älteste ist. Kollege Schnell, kurz war die Zeit, heftig war die Liebe – aber erfolgreich. Vielen Dank.

Marco Pighetti war seit 2003 bei uns. Er hat sich im Haushaltsausschuss, im Petitionsausschuss und in der Kommission engagiert, die sich mit den Nebenverdiensten der Abgeordneten beschäftigt hat. Dafür herzlichen Dank.

Udo Corts – Staatsminister, Staatssekretär, Abgeordneter. Lieber Udo, ich habe mich bereits bei dir bedankt und wünsche dir alles Gute.

Christoph René Holler, am Fuße des Herkules zu Hause, scheidet nach fünf Jahren aus. Die Rechtspolitik und die Sozialpolitik waren seine Spezialität.

Ilona Dörr war lange Jahre Bürgermeisterin der südlichsten Gemeinde Hessens. Sie ist das Pendant zu Bad Karlshafen, hätte ich fast gesagt, aber ich kenne den dortigen Kollegen Bürgermeister nicht. Ilona Dörr war neun Jahre lang Bürgermeisterin. Sie ist für uns insbesondere als Vorsitzende des Petitionsausschusses wichtig geworden. Es gab eine Zeit, da haben wir von ihr als einer „Ombudsfrau“ gesprochen. Diese Funktion hat sie wahrgenommen. Herzlichen Dank dafür.

Ich danke aber auch den Kolleginnen und Kollegen des Petitionsausschusses für ihre Arbeit. Ich weiß, jeder Abgeordnete muss einmal Arbeit im Petitionsausschuss leisten. Das ist für manchen, nachdem er das getan hat, eine Motivation, zu sagen: Ich will es nicht mehr machen. – Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das, was man in diesem Ausschuss lernt, lernt man nirgendwo sonst. Das ist eine gute Schule für die politisch-parlamentarische Arbeit.

Lieber Kollege Roland von Hunnius, über Ihr Ausscheiden haben wir in der letzten Landtagssitzung schon viel gesagt. Die Bergstraße ist in Zukunft nur noch durch Norbert Schmitt vertreten.

Ich will an dieser Stelle Ihr europapolitisches Wirken – auch in der Europa-Union – besonders hervorheben, über das Sie neben Ihrer finanzpolitischen Kompetenz hier immer wieder Einfluss genommen haben. Herzlichen Dank.

Bernhard Bender habe ich mit Kurt Wiegel schon in den Wald geschickt. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Da Sie freiwillig ausgeschieden sind, ist es bestimmt ein Stück schönes Leben, zu dem zurückzukehren, was Sie eigentlich – auch beruflich – groß gemacht hat, im schönen Vogelsberg allemal. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Ich verabschiede Michael Denzin nach 13 Jahren Zugehörigkeit zu diesem Haus. Lieber Michael, auch jetzt gilt, was ich damals gesagt habe: Wir sind wirklich froh und glücklich, dass es dir gelungen ist, nach einer schweren Krankheit in unsere Reihen zurückzukehren. Ich wünsche dir für die kommenden Jahre eine sich weiterhin verbessernde und stabile Gesundheit.

Auch Bernd Riege war 13 Jahre Mitglied dieses Hauses. Er hat sich vor allem mit Themen aus dem Bereich der Wirtschaft befasst – vom Flughafen bis zur beruflichen Bildung. Auch Ihnen, lieber Herr Riege, herzlichen Dank für die vielen Jahre der gemeinsamen Arbeit und alles Gute für Ihre Zukunft.

Brigitte Kölsch scheidet ebenfalls nach 13 Jahren aus. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Vielen Dank für Ihre vor allen Dingen in der Schulpolitik maßgebliche Mitarbeit.

Ich komme zu Frau Kollegin Hoffmann (Rheingau). Liebe Christel Hoffmann, Sie waren 19 Jahre in diesem Parlament. Wir hatten viele gemeinsame Zeiten, da wir beide sowohl Kultus- als auch Landwirtschaftspolitik gemacht haben. Das war eine sehr spannende Zeit.

Wenn ich Gerhard Becker erwähne, darf ich folgende persönliche Bemerkung hinzufügen. Lieber Gerhard, die Entwicklung in den letzten 40 Jahren zeigt, wie man sich im Leben verändern kann. Aus Kampfhähnen der härtesten Art sind am Ende Kollegen mit sich freundschaftlich entwickelnden Beziehungen geworden. Dafür danke ich dir ganz herzlich. Diese Entwicklung begann übrigens im Bayerischen Wald, als es um den Nationalpark Kellerwald ging, den wir beide zwar wollten, aber noch nicht umsetzen durften.

Ich möchte für alle Außenstehenden sehr persönlich erwähnen, dass es zwischen den Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen Verbindungen bis hin zu freundschaftlichen Beziehungen gibt. Der kleine Ausschnitt, den die Bürgerinnen und Bürger von unserer Arbeit sehen, zeigt nicht immer die Kollegialität, die innerhalb dieses „Berufsstands“ bei aller Härte der Auseinandersetzung herrscht. Das möchte ich betonen.

Liebe Marion Petri, bei unserem Rückblick haben wir zunächst übersehen, dass auch Sie leider Gottes nicht bei uns bleiben. Sie waren die kürzeste Zeit hier im Hause, und Sie sind gekommen, nachdem Frau Zeimetz-Lorz „Innenministerin“ von Wiesbaden geworden ist.

Ich habe auch Claudia Ravensburg übersehen. Das war keine Absicht. Vielleicht geschah es in der Hoffnung, dass sie bald wieder hier sein wird, wieder hier sitzen kann. Claudia, alles Gute für dich und deine Familie.

Die vier Kolleginnen und Kollegen, die ich jetzt noch verabschieden möchte, waren alle einmal in einer Regierung und hätten zusammen eine Regierung bilden können – die Bezeichnung „sozialliberal“ hätte ihnen nicht sosehr gepasst, aber es wäre möglich gewesen. Ich meine die Kollegin und Staatsministerin a. D. Ruth Wagner und die Kollegen Staatsminister a. D. Lothar Klemm, Hartmut Holzapfel und Gerhard Bökel.

Lothar Klemm war eine lange Zeit in diesem Hause tätig. Er hat Dienstzeiten als Abgeordneter und als Minister. Ich möchte Ihnen erzählen, wie das damals auf der rechten Seite dieses Hauses war. Wenn wir ganz harte Debatten miteinander geführt haben, kam regelmäßig der Zeitpunkt, da haben wir intern gesagt: „Jetzt können sie nur noch den Klemm schicken.“

Wenn er dann doch nicht ans Pult trat, haben wir gesagt: „Wir verstehen nicht, dass die den Klemm nicht geschickt haben, das kann doch nur der Mann.“ Seine bei aller Sachbezogenheit rhetorisch geübte, spitze Zunge und seine Fähigkeit, eine Situation zu sezieren, waren bis zum Ende auf unserer Seite dieses Hohen Hauses gefürchtet. Lieber Lothar Klemm, das darf ich Ihnen einmal so mitgeben, wenn Sie es noch nicht gewusst haben. Aber Sie haben es mit Sicherheit gewusst.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Gerhard Bökel, ein Hammerwerfer. Der Sport war und ist, weil zugleich Hobby und Gegenstand politischer Aktivität, ein „Leibgericht“ von Gerhard Bökel. Bei seinem Nachfolger ist es ebenso. Sportminister ist man dann, wenn man ein Herz für den Sport hat. Herr Bökel, Sie werfen den Hammer, Ihr Nachfolger den Basketball.

Lieber Gerhard Bökel, alles Gute in der nächsten Lebensphase.

Hartmut Holzapfel, wenn mir früher jemand gesagt hätte, dass ich Sie einmal verabschieden würde... Es gab Zeiten – ich gebe es zu und darf es heute augenzwinkernd sagen –, da hätte ich mir mit Blick auf unsere politischen Auseinandersetzungen gern gewünscht, dass einer meiner Vorgänger Sie schon längst verabschiedet hätte.

Nach 1999 hat sich die ganze Sache aber geklärt. Ich darf Ihnen ganz herzlich danken. Wenn man als Jungspund in einem Fachbereich gegen den Minister in die Manege steigt, dann kann man nur lernen. Ohne diesen Lernprozess kann man nicht werden, was man ist. Sie sind also mit schuld daran. Dafür sage ich Ihnen Danke schön.

Wir haben danach in vielen Bereichen kollegial zusammengearbeitet. Ich will hier ganz konkret unsere besonderen Beziehungen zu Litauen erwähnen, die sich nicht zuletzt in dem Litauischen Gymnasium in Südhessen widerspiegeln. Diese Beziehungen, die ich immer gefördert habe, sind in besonderer Weise durch Hartmut Holzapfel in Dimensionen geführt worden, die uns Anlass geben, zu hoffen, dass es bald eine Parlamentspartnerschaft zwischen Litauen und Hessen geben wird. Diese Arbeit, in der Hartmut Holzapfel ein Stück weit aufgegangen ist, hat er gemeinsam mit mir gemacht. Insofern waren die Neunzigerjahre im Nachhinein ertragreich. Dafür herzlichen Dank, lieber Hartmut Holzapfel.

Liebe Ruth Wagner, alle Eulen sind schon in Athen. Wir hätten viel über Sie zu berichten. Am Ende sind wir Abgeordnete zwar alle gleich, aber es ist wichtig, zu wissen, dass es in der Gleichheit Herausragendes gibt. Das habe ich in der Rangfolge der Nennungen deutlich zu machen versucht. Liebe Ruth Wagner, Sie werden hierher zurückkehren – durch Ihre Bilder. Ich will dem Hause mitteilen, dass ich Ruth Wagner versprochen habe, dass bei der ersten öffentlichen Ausstellung in diesem Hause Bilder von Ruth Wagner ausgestellt werden – wann auch immer das sein wird. Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, dass dieses Haus in den nächsten Jahren zusätzliche Elemente aufnehmen wird. Es ist nicht nur für unsere Sitzungen und die Besucher gedacht. Die Raumverhältnisse sind so, dass der Platz, der uns Abgeordneten für die Arbeit zur Verfügung steht, kleiner ist als der Raum für das Volk. Das ist symbolisch gemeint und mit Sicherheit interessant. Deshalb hoffen wir, dass wir neben den Besuchern unserer Plenarsitzungen in den nächsten Jahren viele, viele Besucher von Ausstellungen, kulturellen Angeboten und Angeboten politischer Bildung hier haben werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen – ich darf an dieser Stelle sagen: liebe Freunde –, das Land Hessen und der Hessische Landtag danken Ihnen allen für Ihr langjährige – unterschiedlich lange – Tätigkeit im Interesse des Volkes, der Bürgerinnen und Bürger Hessens. Sie sind ein Teil der politischen Geschichte des Landes Hessen geworden. Ich hoffe sehr, dass Sie alle in der nächsten Phase Ihres Lebens gesund und fröhlich bleiben und weiterhin Mut haben, Dinge anzupacken, die Sie bisher nicht anpacken konnten. Insbesondere verbinde ich damit die Hoffnung, dass wir uns sehr oft wiedersehen. Ich hoffe sehr, dass das gelingt. Herzlichen Dank Ihnen allen.

Meine Damen und Herren, ich schließe diese Veranstaltung mit dem Hinweis, dass ich die Kolleginnen und Kollegen, die ich verabschiedet habe, bitte, bei mir vorbeizukommen, sonst müsste ich die Löwen durch die Gegend tragen. Kommen Sie zum Löwen, bevor der Löwe zu Ihnen kommt. Herzlichen Dank. Wir sehen uns um 11 Uhr bei der offiziellen Einweihung wieder.



# **Einweihung des neuen Plenargebäudes**



# Begrüßung

**Norbert Kartmann**

**Präsident des Hessischen Landtags**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun ist es endlich so weit: Der Hessische Landtag ist wieder in seinen eigenen und zudem neuen Mauern. Heute, am 4. April 2008, sind wir in unsere eigenen vier Wände zurückgekehrt – ein wahrlich freudiges Ereignis. Seit 61 Jahren ist hier der Sitz des Hessischen Landtags. Der Ort ist also der gleiche. Die Form ist verändert, und zwar wesentlich.

Ein besonderer Gruß gilt Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, allen Mitgliedern des noch amtierenden Landtags und des morgen neu ins Amt tretenden Landtags, und Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Koch, und den Mitgliedern Ihrer Landesregierung.

Ich freue mich, in unser aller Namen weitere Ehrengäste begrüßen zu dürfen, die an der Inbetriebnahme des neuen Plenarsaales teilgenommen haben und jetzt zur offiziellen Einweihung hier sind. Ich begrüße insbesondere unsere dritte Staatsgewalt, den Staatsgerichtshof, in Person seines Vizepräsidenten Herrn Dr. Teufel herzlich. Ich begrüße den Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs, Herrn Prof. Eibelshäuser. Es ist für uns eine große Freude und Ehre, den Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages Herrn Hermann Otto Solms zu begrüßen, ein Hesse. Das ist auch Ihr Parlament. Umso mehr freuen wir uns, dass Sie bei uns sind. Ich begrüße herzlich Karl Starzacher, Landtagspräsident a. D., und damit alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, die die Zeiten des ummantelten, geschlossenen Plenarsaales noch kennen.

Mit dem Bekenntnis einer guten Nachbarschaft verbinde ich die Begrüßung zum einen der Frau Vizepräsidentin des Landtags von Rheinland-Pfalz, Frau Hannelore Klamm, wobei nicht nur beide Länder benachbart sind, sondern – das ist eine Besonderheit in deutschen Ländern – auch die beiden Landeshauptstädte. Damit kehre ich wieder zu unserer zurück. Ich begrüße herzlich die Frau Stadtverordnetenvorsteherin der Stadt Wiesbaden, Frau Angelika Thiels, und Herrn Stadtrat Seibert. Herzlich willkommen Ihnen beiden.

Liebe Frau Thiels, Ihnen, der Stadtverordnetenversammlung und der Stadt Wiesbaden, sehr geehrter Herr Stadtrat, gilt unser ganz besonderer Dank für drei Jahre dauerndes Obdach, das Sie uns großzügig und vor allem großmütig gewährt haben. Das Motto „Stadt und Land – Hand in Hand“ hat in dieser Zeit eine zusätzliche Symbolik, und zwar sichtbar und greifbar, erhalten. Wir hoffen sehr, dass der Hessische Land-

tag vieles von dieser Gastfreundschaft in Form der Neugestaltung des innerstädtischen Quartiers, in dem wir uns befinden, zurückgeben kann. Wir Abgeordneten des Hessischen Landtags bekennen uns zu unserer Landeshauptstadt Wiesbaden, und Wiesbaden bekennt sich zu seiner, dieser Landeshauptstadt. Das sind die zwei Seiten der gleichen Medaille, die wir immer gemeinsam auf Hochglanz halten sollten.

Für die Kirchen heiße ich herzlich willkommen Herrn Kirchenpräsidenten Prof. Steinacker und Herrn Präses Prof. Schäfer. Ich freue mich, dass Sie hier sind. Sie gehören zum Bestandteil vieler Angelegenheiten im Hause. Herr Boris Neumann von dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen hat zugesagt. Ich habe ihn noch nicht gesehen. Wenn er hier ist, auch ihm ein herzliches Willkommen.

Ich begrüße zusätzlich den Doyen des Konsularischen Korps, Herrn Generalkonsul Mendez, und verbinde damit die Feststellung, dass sich zwar unsere räumliche Umgebung verändert hat, nicht aber unsere guten Verbindungen mit den in Hessen ansässigen und für Hessen zuständigen Auslandsvertretungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein solches Bauvorhaben kennt viele handelnde Personen. Ich heiße für alle am Bau Beteiligten stellvertretend willkommen den Architekten dieses Gebäudes, Herrn Felix Waechter und Frau Waechter, den Künstler, der die Plenarsaalrückwand entworfen hat, Herrn Vollrad Kutscher, sowie die Vertreter der OFB, die Herren Kahlitz und Dittrich, und sicherlich nicht zuletzt den Projektmanager und früheren Geschäftsführer der OFB, Herrn Jörg Jordan. Lieber Herr Jordan, für Sie – das können viele, auch ich, sehr gut nachvollziehen – ist dieser Tag auch persönlich etwas Besonderes, vielleicht sogar ein Festtag.

Als mir das Amt des Präsidenten im Jahr 2003 übertragen wurde, war es nur wenige Wochen her, dass der erste Anlauf für einen Neubau gescheitert war. Die Gründe dafür sind Geschichte und werden nur aufgerufen, wenn Erinnerung Not tut.

Damals hatte ich auch nicht den Eindruck, dass große Begeisterung in den Reihen der Abgeordneten oder auch im Umfeld dieses Hauses ausbrechen würde, wenn sofort ein neuer Anlauf in Angriff genommen werden würde. Mein vorsichtiger Hinweis am Tage der damaligen Konstituierung des Landtags, dass man die Verbesserung der Raumsituation nicht aus dem Blick verlieren würde, wies eher auf einen späteren Zeitpunkt hin, wenn überhaupt. Der Impuls, sofort durchzustarten, kam von Ihnen, Herr Jordan. Die Bereitschaft, ohne lange zu zögern und darüber nachzudenken, was es am Ende heißt, dies zu tun, bereitete mir erst im Rückblick schlaflose Stunden. Aber es hält sich in Grenzen. Mein Schlaf ist gesund, ab heute ohnehin.

Wir beide, Herr Jordan und ich, mussten uns erst des Kampfverzichts der einen bzw. der Kampfbereitschaft der anderen Seite versichern. Denn man braucht Bataillone, wenn man ins Gefecht zieht. Es galt, Skepsis und Misstrauen abzubauen. Immer wieder schien es unüberwindbare Hürden zu geben. Letztlich wurden alle durch den

zunehmenden Willen, das Werk auf alle Fälle in Angriff zu nehmen, überwunden. Sie, Herr Jordan, sozusagen als Außenminister des Projekts, um es einmal so zu bezeichnen, haben Ihren Anteil am Gelingen, wofür ich Ihnen herzlich danken möchte.

In diesem Kontext begrüße ich herzlich unsere unmittelbaren Nachbarn. Wenn man in der Enge eines derartigen innerstädtischen Quartiers ein derart großes Bauwerk in Angriff nimmt, sind Einvernehmen, Verständnis und Rücksichtnahme unverzichtbare Elemente. Zugegeben, so manches Argument gegen das Bauwerk erforderte schon eine besonders große Fähigkeit zur Contenance.

Mehr und mehr setzt sich aber die Erkenntnis durch, dass dies kein goldener Käfig ist, den sich Abgeordnete bauen. Zum anderen wurde deutlich, dass sowohl das Quartier an sich als auch die Stadt insgesamt zu den Gewinnern dieser Maßnahme zählen würden. Das heute sichtbare Ergebnis ist Bestätigung dafür. Der Blick aus dem Plenarsaal, den Sie nachher noch genießen können, beispielsweise zu der gegenüberliegenden Häuserzeile, ist ein wahres Erlebnis. In Umkehrung erhoffe ich dies auch. – Sie hören uns ja nicht.

Meine Damen und Herren, dieser Neubau ist zweifelsohne der Bauherrenschaft der Legislative zuzuordnen. Aber selbst die Legislative ist ohne die von ihr eingesetzte Exekutive nicht exekutiefähig. Somit war von Anfang an eine enge Partnerschaft des Landtags mit der Landesregierung, vertreten durch das Finanzministerium, notwendig und gegeben. Lieber Herr Ministerpräsident, lieber Herr Finanzminister, sicher ist klar, dass, wenn das Parlament mit großer Mehrheit etwas will, Sie nur geringe Chancen haben, anderes zu wollen. Aber – das ist die Realität in diesem Falle – das Projekt, das wir durchgeführt haben, ist ein gemeinsames Projekt gewesen. Unser Wollen war immer auch das Wollen des Ministerpräsidenten und des Finanzministers, und damit der Regierung. Es war immer auch der gemeinsame Blick nach vorne, auch in den Zeiten der Not, die wir in diesen drei Jahren auch gehabt haben. Ich sage ganz herzlichen Dank dafür. Es ist nicht nur Administration. Es ist mehr.

Das alles zeigte sich in der außerordentlich konstruktiven und hilfreichen Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Finanzministeriums. Ich nenne die Herren Gräf und Clausen, die ich namentlich und lobend für viele andere gute Hände erwähnen will. Ich komme noch dazu.

Das zeigte sich in der guten Zusammenarbeit mit dem Hessischen Baumanagement. Auch hier will ich Herrn Platte, Frau Freienstein und Herrn Möller – den drei wesentlich Beteiligten – stellvertretend für alle anderen Personen im Hessischen Baumanagement, die beteiligt waren, danken. Ich gehöre mit Sicherheit zu denen, die, was das frühere Staatsbauamt und das heutige Baumanagement angeht, eine positive Meinung haben, zumindest nach diesen drei Jahren. Herzlichen Dank dafür. Ich weiß, dass ich damit unter Umständen im Lande Hessen in der Minderheit bin. Aber ich sage es deutlich: Es war eine gute Sache, dass Sie dabei waren.

Schließlich zeigte sich in allen Phasen der Baumaßnahmen die ausgezeichnete Beteiligung eines Mannes, der durch Kompetenz, durch Führungsstärke und Entscheidungsbereitschaft diesem Bau seinen Stempel aufgedrückt hat: Herr Staatssekretär Dr. Walter Arnold. Von einem Staatssekretär erwartet man nicht unbedingt – von einem Finanzstaatssekretär ohnehin nicht –, dass er baufachliche Voraussetzungen mitbringt. Aber Walter Arnold hat als Diplomingenieur und durch seine frühere berufliche Tätigkeit eine Nähe zum Metier gehabt, um es allgemein zu sagen. Diese Nähe in Verbindung mit seiner Funktion als Staatssekretär und umrahmt von seinen so positiven menschlichen Eigenschaften ergeben den Glücksfall, den ein solches spezielles Projekt benötigt, lieber Walter, zumal dann, wenn der Unglücksfall von außen kommt. Es war gut, dass du dabei warst. Vielen Dank dir, vielen Dank euch allen aus dem Finanzministerium.

Integraler Bestandteil unseres Hauses ist – das ist in Parlamenten und in Landtagen nicht üblich – die Presse. Sie alle begrüße ich herzlich. Ich freue mich, dass Sie so umfangreich von unserem heutigen Tage und mit Sicherheit auch dem morgigen berichten werden. Auch Sie alle sind ein Teil dieses Projekts mit dem Namen: „Um- und Neubau im Betrieb“, ein Schlagwort, das wir zu schätzen gelernt haben. Auch für Sie ist das hier ein neuer Arbeitsplatz. Ob sich auch die Berichterstattung erneuern kann, liegt allerdings nicht an Ihnen, sondern wiederum an uns. Aber ohne uns hätten Sie als politische Korrespondenten nichts mehr zu schreiben und zu berichten. Seien Sie sicher, dass wir auch in Zukunft für Sie sorgen werden.

Meine Damen und Herren, wenn Sie im Zusammenhang mit dem Umbau des Plenargebäudes von der Leitidee „Demokratie braucht Transparenz“ hören, dann mag das einleuchtend klingen. Wenn Sie nun aber hier sitzen, wird dieser Grundgedanke für Sie erlebbar. Die neue Bauweise mit ihren großen Fensterfronten und Lichtpunkten lässt den Bau durchsichtig erscheinen. Sie macht ihn auch durchsichtig. Unsere Nachbarn in der Wiesbadener Innenstadt – ich wies bereits darauf hin – können nun von der Grabenstraße durch das Plenargebäude in einer Flucht auf den Schlossplatz schauen. Wir sind also mittendrin, und jeder kann es sehen.

Der neue Ansatz war der Kontrapunkt zur Ausgangslage. Der alte Plenarsaal bot kein natürliches Licht und wirkte als geschlossene, fast schon als verschlossene Einheit. Die Abgeordneten der zurückliegenden Wahlperioden können sich an die Arbeitsweise im alten Plenarsaal noch gut erinnern. Der Hessische Landtag ist ein Haus der Hessen. Es muss als solches auch schon von außen erkannt werden.

Meine Damen und Herren, diesem Plenarsaal eilen schon Charakterisierungen voraus, die sicher nicht auf Erfahrungen gründen. Diese begannen erst heute Morgen. „Es ist alles zu eng“, lautete und lautet eine dieser Feststellungen. Oder: „Den Abgeordneten fällt die Decke auf den Kopf“ oder: „Man kann gar nicht durch die Decke zum Himmel schauen“. Dazu drei Anmerkungen.

Erstens. Wenn man in ein viereckiges Gebäude eine runde Sitzordnung einbauen will, ergibt sich schon aus der geometrischen Erkenntnis, dass man nicht die vollständige Fläche nutzen kann. Wenn Sie zudem das nutzbare Viereck auch aus bauhistorischen Gründen und zum Zwecke innerstädtischer Gestaltungsziele auf den Grundriss des früheren Reitstalles des Wiesbadener Stadtschlusses – also einer geringeren Fläche als vorher – stellen, stoßen sich die verschiedenen Ziele im Raum. Daraus entstand der Kompromiss, dass sich die Abgeordneten auch manchmal im Raume stoßen – in friedlicher Weise, versteht sich.

Zweitens. Dass den Abgeordneten die Decke auf den Kopf falle, beinhaltet zumindest die ohne Zweifel positive Feststellung, dass wir Abgeordneten einen Kopf haben, also nicht kopflos sind, wie hie und da kolportiert wird. Ich sage denen, die das geschrieben haben: Danke, das tut gut.

Drittens. Zum Himmel konnten wir auch im alten Plenarsaal nicht sehen. Es kam nicht einmal Licht herein, weder von den Seiten noch von oben. Beides haben wir jetzt. In Bezug auf den Himmel sage ich dazu: Gott sei Dank. Zudem empfehle ich, sich nicht mit dem Blick zum Himmel allein zu begnügen, sondern zu versuchen, wer denn will, den Himmel im Herzen zu tragen. Das ist manchmal besser als der Blick dahin.

Meine Damen und Herren, am 16. Dezember 2004 fand die letzte Plenarsitzung im alten Plenarsaal statt. Danach traten wir in die Bauphase ein. Um es gleich vorwegzunehmen: Jeder, der selbst ein Haus gebaut hat, weiß, dass es Klippen gibt, die man umschiffen muss. Unsere größte Klippe galt es im Sommer 2006 zu meistern. Im August 2006 führte ein starker Regenfall zu einem Wasserschaden und bedingte einen erheblichen Bauverzug.

Es bleibt in der Politik nicht aus, dass bei so etwas sehr schnell auch die Frage nach der politischen Verantwortung gestellt wird. Dieser Versuch blieb in den Startlöchern stecken. Ein Minuszeichen einer großen deutschen Zeitung gehört heute schon zum guten Ton. Oder hätte man sich vielleicht vorstellen können, dass der Landtagspräsident gemeinsam mit dem Direktor nachts mit einem C-Schlauch der Wiesbadener Feuerwehr dieses Haus nässt? – Spaß beiseite.

Der Gau – das war einer – war eingetreten, und ein schnelles und koordiniertes Eingreifen ließ uns die Probleme lösen, die sich auftaten. An dieser Stelle zitiere ich ein afrikanisches Sprichwort, das die Phase äußerst treffend zusammenfasst: „Wer ein Haus hat, weiß, wo das Wasser hereintropft.“ Meine Damen und Herren, Sie wissen es nicht. Ich weiß es. Das gehört zu den Dingen, die ich nicht sagen werde.

Viele Sitzungen verschiedenster Gremien, die wir mit unterschiedlichen Besetzungen für den Bau eingerichtet haben, haben das Vorhaben unterstützt und vorangetrieben, einige tagten im Wochenturnus, andere in weiteren Zeitfenstern, aber nicht

von anderer Wertigkeit. Immer dabei war der Direktor des Landtags, Herr von Unruh, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kanzlei. Herzlichen Dank Ihnen, Herr von Unruh, den Abteilungsleitern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gerade auch im technischen Bereich. Es war nicht einfach. Manch ungerechtfertigte Kritik erreichte Sie. Zumeist musste man sie einfach abschütteln, weil die Zeit nicht war, dagegenzuhalten. Ihnen allen, die Sie da oben stehen, herzlichen Dank für diese drei Jahre kooperativer Mitarbeit.

Dank sagen möchte ich in diesem Zusammenhang und an dieser Stelle den Mitgliedern der parlamentarischen Baukommission, die den Bau begleitet haben. Der Baukommission oblag nicht nur das Finanzmanagement, sondern ebenfalls die Bemusterung und die Auswahl von Teilen des Mobiliars. Je nachdem, ob Sie ein Mobiliar gut finden oder nicht: Ich weiß, wer es ausgesucht hat. Dann müssen Sie sich nicht immer nur an mich wenden. Ich kenne noch ein paar andere Vertreter für Kritik.

Unbeschadet der anfangs unterschiedlichen Meinungen in den Fraktionen über die Verantwortungsstrukturen für die Umsetzung des Projektes haben alle Fraktionen konstruktiv mitgearbeitet, mitgestaltet und es letztlich mitgetragen. In Summe war dies eine gute und schöne Erfahrung, auch in Situationen des Dissenses, die ich nicht missen möchte. Mein persönlicher Dank gilt allen Mitgliedern der Baukommission für dieses auch in Krisenzeiten hohe Maß an Loyalität und Kollegialität. Dafür darf ich mich auch persönlich herzlich bedanken.

Das Gesamtergebnis kann sich sehen lassen. Entstanden ist ein modernes, lichtdurchflutetes Bauwerk, geprägt von der nötigen Funktionalität und beseelt von der Tradition des Hauses. Die bereits erwähnte neue Anordnung der Plenarbestuhlung mag zunächst ungewohnt sein. Der zyklische Aufbau ermöglicht nun eine besondere Nähe zum Redner – sei es von der Präsidiumsbank, von der Abgeordnetenbank oder auch von den Zuschauerreihen. Gewollt war eine Abkehr von der Frontalsituation. Es wird sich zeigen, ob die äußere Form auch eine neue innere Form mit sich bringt. Die ersten Reden heute Morgen machen hoffnungsfroh. Aber wir werden noch üben müssen. Da bin ich ganz sicher.

Nicht zu vergessen: die Kunst am Bau. Herr Vizepräsident Lothar Quanz, lieber Lothar, hat sich in einer zusätzlichen Kommission mit vielen kompetenten Kolleginnen und Kollegen bemüht, diese Herausforderung zu bestehen. Ich habe gedacht: „Soll es der Lothar machen“, denn am meisten wird über die Kunst gemeckert. Es wird aber gar nicht darüber gemeckert – so ein Pech für mich –, jedenfalls noch nicht. Lieber Lothar, ich bedanke mich herzlich bei allen, die dabei waren. Du hattest auch hier Ruth Wagner zur Seite, sodass an dieser Stelle der geballte Kunstsachverständ des Hessischen Landtags auf dieses Objekt der Kunst Einfluss genommen hat.

Meine Damen und Herren, die Beurteilung von Kunst ist immer ein subjektiver Vorgang. So sage ich: Das Werk ist gelungen – aus meiner Sicht nicht zuletzt deshalb,

weil es sehr deutlich dazu beiträgt, sich über hessische Köpfe, die wir sehen, ständig mit der Geschichte unseres Landes zu beschäftigen.

Meine Damen und Herren, morgen beginnt die 17. Wahlperiode des Hessischen Landtags, im Vorfeld in den Medien als die „Stunde des Parlaments“ bezeichnet. Ja, das ist richtig. Die „Stunde des Parlaments“ ist gegebener Auftrag. Aber sie währt immer, nicht nur am ersten Tag.

Die Abgeordneten der 17. Wahlperiode werden aber nicht die Ersten sein, die morgen dort Platz nehmen. Bereits heute Morgen saßen dort die Mitglieder des Landtags der 16. Wahlperiode, die den Ausbau beschlossen und begleitet haben und denen ich zugesagt hatte, dort noch einmal zu sitzen. Mir ist jedenfalls jetzt bedeutend wohler – ich wiederhole es hier –, dass ich diese Zusage einlösen konnte. Denn als ich sie gegeben habe, gab es genügend Menschen, die mich eher mitleidig belächelt haben.

Meine Damen und Herren, am Tag vor heute haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Parlament gespielt, damit noch getestet werden konnte. Es saßen davor also schon andere auf diesen Stühlen. Da ging es um Akustikfragen. Sie wissen, seit der Wasserwerksdebatte in Bonn ist die Angst vor Lautsprecheranlagen ständiger Bestandteil von Übergaben solcher Säle.

Meine Damen und Herren, ich will auf die Verantwortung am Bau zu sprechen kommen. Es galt, einen geregelten Bauablauf zu gewährleisten und Unwägbarkeiten zu beseitigen. Bei einem Bau dieser Größe bedeutet das viel Arbeit. Ich bedanke mich nicht nur bei dem Architekten, der Bauaufsicht, dem Projektüberwacher sowie bei den am Bau beteiligten Firmen, sondern explizit bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesen Bereichen.

Meine Damen und Herren, der Hessische Landtag ist – wie Sie wissen – ein Ort der Begegnung, ein Haus der politischen Bildung und des politischen Dialogs. Jährlich besuchen uns derzeit über 50.000 Bürgerinnen und Bürger. Und an diese richtet sich meine herzliche Einladung, das neue Plenargebäude zu besuchen. Natürlich nehmen morgen an der konstituierenden Sitzung Bürger und Bürgerinnen teil. Aber der Hessische Landtag wird demnächst mit einem „Tag der offenen Tür“ für jedermann seine Pforten öffnen.

Bevor ich nun meine Begrüßung und kurze Anmerkung zu diesem Bau beende, möchte ich mich bei den Kammermusikern, dem hessischen Ensemble Arco Iris, bedanken. Um dem neuen Plenarsaalgebäude auch musikalisch hessischen Atem einhauchen zu können, hören wir Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, der ebenfalls zentrale Werke seines Schaffens in Frankfurt erarbeitet hat, und von Louis Spohr, der sich nach seinem Wirkungsort Frankfurt in Kassel niederließ, also Musik aus hessischen Landen, um es so auszudrücken. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit und Ihre Darbietung. Schon der erste Teil Ihres Vortrags war hervorragend und hat uns allen sehr gefallen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Vor dem nächsten Musikstück hat das Wort der Architekt, Herr Waechter. Ich werde mich jetzt hinsetzen und den Rest des Tages genießen. Danke schön.

# Ansprache

**Felix Waechter**

**Waechter + Waechter Architekten BDA**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Kartmann, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Koch, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Festversammlung! Der Architekt Georg Moller baute in den Jahren 1837 bis 1842 im Dienste des Großherzogs an der Stelle der Wiesbadener Burg mitten im historischen Fünfeck das Stadtschloss. Dieses diente dem Herzog Adolph von Nassau 23 Jahre als Sitz seines Hofes.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Darmstadt, einer Stadt, die Georg Moller maßgeblich gestaltete. Seine Bauten und vor allem Stadtplanung prägen bis heute trotz aller Kriegerzerstörungen das Stadtbild bedeutend. Wir sprechen in Darmstadt von der Mollerstadt, einem Stadtviertel, in dem heute noch das Mollermaß als Gestaltungssatzung für die Proportion der Gebäude und des öffentlichen Raumes festgeschrieben ist.

Insofern freute uns besonders, dass wir als junge Darmstädter Architekten ausgewählt wurden, um an dem im Sommer 2001 ausgelobten Wettbewerb „Neu- und Umbau des Hessischen Landtags“ teilzunehmen. Es interessierte uns, ob sich das ursprünglich als Schloss geplante Gebäude tatsächlich mit dem Anspruch und den Funktionen eines modernen Landtags und dem Bild eines offenen Hauses, das demokratische Kultur vermitteln soll, vereinbaren lässt.

Auch wenn Moller sicher nicht an Nachhaltigkeit im heutigen Sinne gedacht hat, zeigte sich bald bei unserer Bearbeitung die Fortschrittlichkeit des Architekten Moller: die Maßstäblichkeit und zumindest die nach außen zurückhaltende Schlossattitüde ohne unangemessenen Prunk, die sich sehr wohl mit den ideellen und funktionalen Ansprüchen eines demokratisch gewählten Landtags vereinbaren ließen.

Unsere Freude war riesengroß, als wir den Wettbewerb gewannen und dann auch noch den Auftrag für die weiteren Planungen erhielten, obwohl wir natürlich noch keinen Landtag geplant hatten, sondern uns bis dahin nur mit kleineren Gebäuden erste Meriten verdient hatten. Wir danken deshalb dem damals verantwortlichen Herrn Landtagspräsident Möller, Herrn Staatssekretär Abeln, Herrn Hartung und dem leider inzwischen verstorbenen Werner Damski für ihren Mut und das Vertrauen, jungen Architekten eine solche Chance zu geben.

Der jähe und unerwartete Planungsstopp Ende 2002 brachte unser Büro in echte Existenznot. Zum Glück gab es aber einen Neuanfang im Jahr 2004. Inhaltlich wurde dabei unser Anspruch, das Mollermaß zu finden, erleichtert, weil nun das Verwal-

tungsgerichtsgebäude für eine Nutzung durch den Landtag zur Verfügung stand und damit das Neubauvolumen reduziert werden konnte.

Bei seiner Stadtschlossplanung hatte Moller die Reithalle an der Grabenstraße platziert. Er konnte damals nicht ahnen, dass sich die Gebäudeabmessungen gut eignen, um unsere Idealvorstellung von der Sitzordnung eines demokratisch gewählten Parlaments umzusetzen. Mit unserem Vorschlag, die historische Raumkante der Mollerbauten wieder aufzunehmen, entstand als großzügige Aufweitung des Straßenraums ein neuer, stirnseitig vom Bäckerbrunnen begrenzter Platz als Vorfeld des Parlaments und Übergang zur Altstadt. Dieser dient sowohl als repräsentative Eingangszone für den Landtag und bietet gleichzeitig den benachbarten gastronomischen Nutzungen genügend Raum.

Die Idee des Wettbewerbs, das Prinzenhäuschen als Sackgasse zu öffnen und zu einem kleinen Platz aufzuwerten, wurde beibehalten. Auch wenn sich die städtebauliche Einbindung in das historische Ensemble und die Umgebung im Laufe des Planungsprozesses geändert hat, so konnten wir das Ziel unseres Entwurfs realisieren, nämlich die torsohafte Figur, den Ring des historischen Schlosses, mit angrenzenden Mittelbauten wieder angemessen zu schließen.

Herrn Landtagspräsident Kartmann, Herrn Staatssekretär Dr. Arnold, Herrn Direktor von Unruh, Herrn Gräf, Herrn Platte und Herrn Clausen danken wir, dass sie damals die Vorzüge des neuen Konzepts erkannten und den Mut hatten, das Projekt wieder anzuschieben. Wir danken Ihnen sehr für die Unterstützung und die stete Hilfe, die Sie uns in der anschließenden wechselvollen Geschichte der Planung und der Umsetzung gegeben haben.

In den historischen Rathäusern, z. B. in Michelstadt oder in Alsfeld, liegen der Sitzungsraum des Parlaments und die angrenzende Lobby in der Beletage des Obergeschosses. Daran haben wir uns orientiert. Der Plenarsaal schwebt auf der Ebene des Mollerschen Musiksaals über unseren Köpfen. Das Foyer ist vielfältig nutzbar, indem es stützenfrei ist. Es ist eine ingenieurmäßige Meisterleistung der Statiker von Ruffert & Partner.

Wie ein zentrales Forum liegt der neue Plenarsaal als Zielpunkt der Wegeföhrung im Neubau und der historischen Raumfolge mit Schlosseingang, Kuppel-, Musiksaal in der Achse des Innenhofes bzw. des Kavalierhauses und der Marktkirche und bildet somit das Herz, die geistige Mitte des vielgestaltigen Landtagsensembles. Ziel unseres Entwurfs war es, einen Dialog, die Kommunikation fördernden Raum, einen Raum des Gesprächs und der Debatte zu schaffen als Abkehr von der hörsaalartigen monologischen bisherigen Raumstruktur mit ihrer Frontalsitzordnung. Kreisrunde Bestuhlung entspricht dem Bild des runden Tisches und stellt eine Weiterentwicklung der hufeisenförmigen Sitzordnung des griechischen Buleuterions als Sitzungsraum der Bule, dem Vorläufer der heutigen Rathäuser, dar. Regierung und Opposition verstehen wir damit als dialektische Einheit, wobei die Sitzordnung die gemeinsame Verantwortung trotz gegensätzlicher Rollen verkörpern soll und damit auch ein Stück gebaute Verfassung und Demokratie darstellt.

Zwar werden die Beschlüsse des Landtags auch zukünftig nicht wie im Buleterion an den offenen Bögen der Außenfront den Bürgern verkündet, aber nur eine membranartige Fensterkonstruktion trennt das Geschehen im Saal von den Bürgern auf der Straße. Im Gegensatz zu dem innenliegenden Saal des ehemaligen Gebäudes kann von außen in den neuen Plenarsaal Einblick genommen werden. Die angrenzenden Bürgerhäuser des Wiesbadener Schiffchens werden – wie auch die Innenhoffassade in den Mittelbauten – zur raumabschließenden Fassade.

Die Parlamentarier debattieren zukünftig nicht mehr im tageslichtlosen Saal, sondern im seitlich und von oben belichteten Plenarrund mit Ausblick in die Grabenstraße und in den Innenhof und im Blick der Wiesbadener Bürger. Auf der kreisrunden Galerie werden die Besucher in den dialogischen Raum eingebunden, der in seiner konsequenten Ausbildung beispiellos ist.

Das richtige Maß für die Gestaltung der Fassaden an der Grabenstraße ohne historisierende Anbiederung und Anleihen zu finden, war für uns eine besondere Herausforderung. Die Bürgerhäuser der Grabenstraße und die Proportionen des Stadtschlusses bestimmten die Traufhöhe, die dreigeschossige Anmutung, die senkrechten wechselnden Fensterformate, die plastische Textur der Natursteinfassade. Trotzdem stellt das Haus selbstbewusst und modern die besondere Aufgabe und Bedeutung des Parlaments in der demokratischen Ordnung repräsentativ jedoch eher zurückhaltend dar.

Das Parlament als Ort der Demokratie soll ein Haus der Begegnungen und des Gesprächs sein. Innerhalb und außerhalb des eigentlichen Plenarsaals gibt das neue Plenarsaalgebäude Raum für politische und parlamentarische Debatten, aber auch Raum für die Begegnung und das Gespräch mit den Bürgern. Die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Betreuung und Information der Besucher waren wesentliches Ziel und Anlass der Bauaufgabe.

Schwelldelos, ohne störende Stufe, ja beinahe nahtlos trotz aller Sicherheitsanforderungen ist der öffentliche Raum der Grabenstraße mit dem Foyer und den angrenzenden Ausstellungsflächen verbunden. Es ist zu bedenken, dass so ein bürgerfreundliches Gebäude entstanden ist, dessen abwechslungsreiche Raumfolgen im Inneren von einer Atmosphäre der Offenheit und Kommunikation geprägt sind.

Energieeffizientes Bauen ist das Gebot der Stunde. Das Landtagsprojekt sollte auch hier eine Vorbildfunktion übernehmen, indem alle verfügbaren technischen Möglichkeiten der Energieeinsparung ausgenutzt wurden. Nicht überall hat man das Glück, warme Quellen auf dem eigenen Grund und Boden zu haben. Es funktioniert nur heute anscheinend noch nicht. Unter Anwendung aller Erkenntnisse der Geothermik wird nun das Gebäude, wenn es eingeschaltet ist, ressourcenschonend ohne Umweltbelastung beheizt. Meine Damen und Herren, all dies ist nur mit einem großen Team an hoch qualifizierten Fachingenieuren zu realisieren, für deren engagierte Mitarbeit – auch wenn wir heute etwas frösteln – wir uns sehr herzlich bedanken möchten.

Nicht alles ist fertig, nicht alles ist mängelfrei. Gedankt sei heute trotzdem auch besonders den Hunderten von engagierten Handwerkern, für die dieser Bau in all seiner Komplexität und ingenieurtechnischen Schwierigkeiten auch eine besondere Herausforderung an Geschicklichkeit und Präzision darstellte. Viele haben diese Herausforderung mit großer Freude angenommen, andere weniger. Die Unterschiede sind auch für Sie sichtbar.

Verantwortlich für die Organisation und Beaufsichtigung des schwierigen Bauprozesses waren das HBM Wiesbaden sowie die OFB. Stellvertretend für die vielen Mitarbeiter danke ich beim HBM Frau Freienstein, Herrn Heckelmann und Herrn Möller für die gute Zusammenarbeit, Herrn Jordan, Herrn Dittrich, Herrn Kählitz und Herrn Langstein bei der OFB. Danken möchte ich aber auch den bauleitenden Kollegen, Herrn Gerber und Herrn Würtenberger. Viel Engagement und Leidenschaft, auch viel Energie haben unsere Mitarbeiter eingebracht, über Jahre mitgeholfen, mitgelitten und das Projekt mit Sorgfalt in allen Ecken durchdacht. Dafür möchten wir heute auch unseren Dank aussprechen.

Es ist guter Brauch, dass der Architekt am Tag der Einweihung die Schlüssel übergibt. Eine der großen Herausforderungen war die vielfältige Verknüpfung des Neubaus des Plenarsaalgebäudes mit dem historischen Bestand. Es ist eine der Qualitäten, dass diese Übergänge schwellenlos und ohne Schlüssel funktionieren und der von Moller geplante Raum wieder vollständig und geschlossen ist. Insofern dient der Schlüssel, den wir gleich überreichen, also nicht der Öffnung für die vielfältigen internen Verbindungen, sondern vor allem dem Öffnen der Türen für die Besucher.

Der Akt der Schlüsselübergabe ist vor allem auch ein Symbol der Übergabe der Verantwortung. Der Architekt gibt dem Bauherrn das Hausrecht wieder zurück. Nach einer so langen und intensiven Zusammenarbeit ist dies für die Architekten immer ein besonderer Augenblick – ein Augenblick der Freude, aber auch der Wehmut, sieben intensive Jahre, in denen auch zwei unserer drei Kinder geboren sind.

Wir hätten diese intensive Bearbeitung nicht leisten können, wenn wir in dieser Zeit nicht die persönliche, aber auch stete fachliche Unterstützung und den Rückhalt der Familie gehabt hätten. Der Oberbaurat Moller hat wahrscheinlich dem Herzog einen kunstvollen schmiedeeisernen Schlüssel überreicht. Kunstvoll sind die Schlüssel der Schlösser, die wir als Teil einer hochkomplexen Schlüsselanlage eingebaut haben, nicht, allenfalls technisch kunstvoll und raffiniert. Sibylle übergibt Ihnen, Herr Kartmann, deshalb einen von unseren Kindern gestalteten Schlüssel. Von Herzen wünschen wir Ihnen, Herr Kartmann, stellvertretend für das Parlament und seine Besucher viel Glück im neuen Gebäude.

# Grußworte

**Roland Koch**

**Hessischer Ministerpräsident**

Herr Landtagspräsident, werte Damen und Herren Abgeordnete des Hessischen Landtags, Frau Stadtverordnetenvorsteherin, ich darf hinzufügen: werter Kollege Ministerpräsident Eichel! Ich heiße Sie namens der Landesregierung nicht nur willkommen, sondern ich nutze die Chance auch hier, dem hessischen Parlament aus der Sicht der Regierung ganz herzlich dazu zu gratulieren, dieses neue Bauwerk geschaffen und mit dem kunstvollen Schlüssel heute übernommen zu haben.

Es ist – der Landtagspräsident hat das gesagt – eine etwas verzwickte Sache mit den Kompetenzen zwischen Exekutive und Legislative. Und es ist ein Stück der Lebenswahrheit, dass keiner ohne den anderen so richtig kann. Das beginnt schon, wenn man zwei Steine aufeinandersetzen will, und das endet bei der Frage, wer schuld daran ist, ob dies zu langsam oder zu schnell war. Deshalb ist es in dieser Form in den beiden Gewalten auch ein Stück eine Schicksalsgemeinschaft, so ein Haus zu errichten und zu entscheiden. Deshalb ist es am Ende eine im klassischen Sinn politische Entscheidung, wann man, ob man und wie man einen Parlamentsbau errichtet. Das war immer so.

Die Form des Ärgers, die Ausprägung des Muts und die Glückmöglichkeiten der Zeitpunkte mögen sich wandeln, aber den jeweils richtigen unter all diesen Gesichtspunkten zu finden, gehört auch zu den politischen Leistungen, die an dieser Stelle notwendigerweise zum Schluss gemeinsame Leistung nahezu aller Beteiligten ist. In dem Augenblick, wenn es nicht alle Beteiligten sind, wird die Sache schwierig, und das kann ein Architekturbüro fast ruinieren. Deshalb ist auch in der konkreten Geschichte dieses Bauwerks eine Leistung von richtigem Zeitpunkt, Mut und entschlossener und gemeinsamer politischer Arbeit zu sehen.

In der zurückliegenden Zeit der neun Jahre, die ich die politische Verantwortung für die Landesregierung als Ministerpräsident hatte, hat es eine neue Staatskanzlei auf der Seite der Exekutive gegeben, gibt es jetzt die Entscheidung, hier mit diesem Parlamentsgebäude eine neue Dimension parlamentarischer Arbeit auch im Kontakt mit der Öffentlichkeit zu ermöglichen, und wird endlich nach immerhin dann 62 oder 63 Jahren der Hessische Staatsgerichtshof ein eigenes Gebäude mit eigener Möglichkeit der Selbstdarstellung und der Identität erhalten.

Alle drei Gewalten haben, denke ich, ein Anrecht darauf, dass sie in dem Miteinander und in der gegenseitigen Rücksichtnahme auch dafür sorgen, dass zum einen ihre Arbeitsbedingungen angemessen sind, dass zum anderen aber auch ihre Wirksamkeit nach außen einen vernünftigen Rahmen hat. „Vernünftiger Rahmen“ heißt nicht,

dass man das Klügste in der Politik nicht nur dadurch macht, indem man alles, was etwas kostet, ablehnt, sondern das Vernünftige heißt, am Ende den richtigen Preis auch für die Aufgabe demokratischer Legitimation, die Sichtbarkeit und Handlungsfähigkeit nach innen und nach außen zu zeigen.

Ich denke, das ist auch mit der Entscheidung, die wir heute hier mit der Übergabe zu Ende führen, gelungen – unabhängig davon, ob es am Ende ein wenig mehr an Ausgaben erfordert hat, als ursprünglich alle gedacht und gehofft hatten. Aber es ist angenehm, dass der unmittelbare Nutzer, der Landtag, sozusagen in Person des Landtagspräsidenten sicher mehr Schmerzen und mehr schlaflose Nächte mit dieser Frage gehabt hat, als es möglicherweise an vielen anderen Stellen der Fall gewesen wäre. Das heißt, ich habe sehr deutlich übersehen, wie viel die Beteiligten daran mitgerungen und mitgelitten haben, eine solche Entwicklung zu begleiten. Ich denke, es ist am Ende etwas Gutes dabei herausgekommen.

Ich will diese Gelegenheit nutzen, auch von meiner Seite all denen zu danken, die daran beteiligt waren. Die Regierung sagt am Ende: Wir stellen sozusagen unsere Kapazitäten des Bauens zur Verfügung. Das klingt sehr abstrakt, aber das ist der Finanzminister, das ist der Staatssekretär, das ist der Kollege Abeln, dann in der Hauptsache – auch im Krisenmanagement – Walter Arnold, den Sie, Herr Landtagspräsident, dankenswerterweise so gewürdigt haben. Es ist natürlich so, wenn der Finanzminister gleichzeitig das dienstälteste Mitglied des Parlaments ist und wenn der Staatssekretär sozusagen immer in der Frage „Gehe ich ins Parlament, oder bleibe ich in der Regierung?“ immer hin- und herwankt, wenn also alle mit dem Risiko umgeben sind, das auch nutzen zu wollen, was sie da bauen, ist das so eine psychologisch gute Voraussetzung, das zu begleiten und alle wiederzutreffen, die es nutzen sollen.

Aber ich will mich auch bei Herrn Platte, hier vor Ort bei Herrn Clausen, bei den Projektmanagern Herrn Heckelmann und Herrn Pitzer bedanken. Ich will mich ausdrücklich auch bei Herrn Jordan und der OFB bedanken. Es ist hier beschrieben worden, es ist nicht nur die OFB, die auch unsere Staatskanzlei gebaut hat, und ihr Wissen, sondern es ist ein Stück auch die Tatsache, dass Herr Jordan in einer ungewöhnlichen Weise – formulieren wir das einmal so – die Verquickung seines Lebens in das Projekt einbringen konnte. Man darf dann auch zugeben, dass es das vielleicht leichter gemacht hat, all das zu erreichen, was ich eingangs beschrieben habe.

Meine Damen und Herren, nun sind wir später und gerade einmal Gott sei Dank in dem Zeitpunkt, zu dem es die Abgeordneten der bisherigen Wahlperiode wenigstens auch einmal in Besitz nehmen konnten, die durch schwierige Arbeitsbedingungen der vier Jahre Opfer getragen haben.

Wenn man sich die Einweihungsfeier des Jahres 1962 anschaut, was ich in diesen Tagen getan habe, stellt man fest, dass es ein beachtliches Maß an historischer Kontinuität gibt. So hat der Oberregierungsbaurat Adolf Möreke in der Sitzung, in der der Landtag geöffnet wurde, ausführlich begründet, dass sich die Aufgabe doch

schwieriger dargestellt hat, als sie ursprünglich gedacht war, dass man sich bei dem Bauen und Planen, die sich leider mit den Zeiten überschneiden haben, leider Gottes nicht so zurechtgefunden hat, wie geplant. Und man lobte außerordentlich, dass es – da waren die besser – wenigstens noch gelungen sei, zwei Plenartage vor Abschluss der Legislaturperiode mit etwa eineinhalb Jahren Verzögerung in den Bau einzuziehen, der damals immerhin zehn Jahre Planungszeit hatte.

Insofern denke ich, es gehört zum Leben, dass es solche Umstände gibt. Es gehört aber auch dazu, dass wir am Ende versuchen, damit fertig zu werden, und dass es schlussendlich ein gutes Bauwerk wird. Wir haben äußere Bedingungen für parlamentarische Arbeit geschaffen. Natürlich ist es das Wichtigste, was in Zukunft geschieht, dass wir alle – jeder in der unterschiedlichen Verantwortung, Regierung, Parlament, kleine und große Fraktionen, jeder einzelne Abgeordnete, aber auch die Medien und viele Zehntausende von Bürgerinnen und Bürgern – das politische System gemeinsam gestalten, nämlich eine demokratische Ordnung, die das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger hat.

1962 hat an dieser Stelle neben dem damaligen Ministerpräsidenten Prof. Eugen Kogon einen Festvortrag gehalten, in dem er sich mit der Rolle des Politikers, seinen Aufgaben, seiner Ausbildung und vielem anderen beschäftigt hat – ein übrigens nachlesenswertes Werk, wie ich festgestellt habe. Davon möchte ich Ihnen eine Passage vorlesen, weil ich glaube, dass wir im gelegentlichen Bewusstsein der Kontinuität sein sollten. Diese Passage lautet:

Die Bevölkerungen spüren das längst. Das Ansehen der politischen Repräsentationen ist so gut wie überall in unseren westlichen Demokratien nicht das Beste, und es nimmt fortwährend noch ab. Dabei ist es nicht so, als ob die Wählerschaften das Parlieren satt wären. Man hört die Reden, selbst die „zum Fenster hinaus“, die ja jetzt gehen, gern, wenn sie nur als realistisch empfunden werden können, wenn sie Perspektiven eröffnen und wenn sie feststellbare, deutlich ins Bewusstsein tretende Macht ausdrücken.

An allen drei Merkmalen hapert es in den meisten Fällen. Deshalb besteht – sollte sich dieser Prozess fortsetzen – die tatsächliche Gefahr, dass eines Tages andere dem Beispiel Frankreichs folgen und mit dem Parlamentarismus die Demokratie selber abbauen könnten.

In Klammern sage ich als ein seit wenigen Tagen Älterer: Da meinte er de Gaulle und die Debatte.

Eine kräftige Erholung wäre daher am Platze. Die Herausforderungen, die sich aus unseren Verhältnissen ergeben, sind groß genug, sowohl die Fantasie als auch die Entschlusskraft überdurchschnittlich, wie es den ... erforderlichen Entscheidungen entspricht, anzupassen.

Hätte er das heute gesagt, hätte niemand die Rede für historisch, altertümlich oder rückwärtsgewandt gehalten. Bedeutet das, dass wir nichts dazugelernt haben? Bedeutet das, dass wir eine ganze Bauperiode eines Plenarsaals nichts geschaffen haben? Ich glaube, dass man zwei Erkenntnisse daraus ziehen muss und darf.

Die eine ist: Zu dem Wesen demokratischer Gesellschaften gehört es auch, dass – in sehr groben Anführungszeichen – „die Politik“ als das Spiegelbild der wirklichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit ihren Konfliktfeldern und ihren Elementen des Unpopulären immer sichtbarer ist als mit den Dingen, die das Wohlgefällige und Angenehme darstellen. Wir tragen dazu eine Menge bei, mit jeder Rede im Parlament. Solange es eine Demokratie gibt, wollen wir das nicht ändern; denn das Ändern würde bedeuten, dass man über die Schwierigkeiten schweigen muss, um das Angenehme mehr hervorzuheben.

Aber es bedeutet eben auch, dass man wenigstens an einem solchen Tag sagen darf: Die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger dieses Bundeslandes, aber auch aller Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland in den letzten über 60 Jahren ist froh, in diesem Land zu leben, sieht sich selbst in einer besseren Lebenssituation als die Eltern und die Großeltern, ist glücklich über die Abwesenheit von Krieg und das Geschaffene an sozialer Sicherheit – mit allen Schwierigkeiten und Brüchen, die es geben mag und über die wir heute diskutieren.

Zur Demokratie gehört auch, dass das nicht geschaffen worden wäre, wenn es nicht Menschen gäbe wie die 110, die in Zukunft in dem Sitzungssaal auf der Beletage arbeiten werden, die jeden Tag darum ringen, dieses System zu schaffen, auszubauen und, wo nötig, zu verteidigen. Deshalb stimmen das Unpopuläre des Berufsstands der Politik und das Ergebnis des Tuns des Berufsstands der Politik, jedenfalls in diesen vergangenen Jahrzehnten über alle politischen Parteigrenzen hinweg, nicht überein. Aber ich fürchte, das ist ein Preis der Demokratie, die sich vor Propaganda schützen muss.

Deshalb leben wir in einem spannungsreichen Umfeld, in dem wir immer wieder die Frage gestellt bekommen werden: Haben wir genug Mut, haben wir genug Fantasie, sind wir selbstkritisch genug, und haben wir die Fähigkeit, mit offenem Geist Neues zu entwickeln? – Wenn das gelingt, werden auch in Jahrzehnten die Menschen sagen, dass die Arbeit aus der Sicht dessen, wo sie leben, gar nicht so schlecht ist. Aber über Politiker schimpfen werden sie wahrscheinlich an jedem einzelnen Tag und in jeder einzelnen Stunde. Auch das gehört zur Zerrissenheit.

Es gibt zwei Antworten darauf. Man kann die Fenster schließen und sagen: „Das ist schlimm, aber wir machen unsere Arbeit“, oder man kann die Fenster öffnen. Dieser Landtagsneubau ist ein Fenster-Öffnen im baulichen Sinne. Da ist den Architekten, dem Ehepaar Waechter, und allen anderen ein großes Kompliment zu machen. Das ist gelungen, wie man schon an diesem Raum sieht und wie man durch den ganzen Bau hindurch sieht. Alle, die nun schon über die vielen Jahre Abgeordnete waren, wissen, wie wir gelitten haben, dass es nicht so war. Die Tatsache, dass Besucher jetzt anders behandelt werden, dass sie nicht mehr notfalls in einen Fraktionssit-

zungssaal müssen und dann wieder heraus müssen, wenn wir wieder einmal aus irgendeinem Grund die Sitzung unterbrochen haben, sondern in ihren eigenen Räumen mit eigenen medialen Gestaltungsmöglichkeiten in Zukunft ernst genommen werden, dient ein Stück dazu, die Frage zu beantworten, wie nahe wir mit der politischen Arbeit an das Lebensgefühl der Menschen herankommen können, auch unter dem Gesichtspunkt, warum ein Beruf, den wir ernst nehmen, den wir aus Überzeugung gewählt haben und den aufzugeben uns schwerfällt, was auch einige in diesen Stunden betrifft, seine Legitimität in einer demokratischen Gesellschaft hat. Das muss sich an einem Ort des Parlaments mehr beweisen als an jedem anderen.

Georg August Zinn hat im Jahr 1962 in seiner Grußadresse an den Hessischen Landtag anlässlich der Einweihung des neuen Plenarsaals mit einem Satz geschlossen, den auch ich an das Ende meiner Bemerkungen stellen will. Er sagte:

Alles, was wir hier in diesem Hause tun, bekommt seinen Sinn dadurch, dass wir es für den Menschen, für den Menschen in unserem Lande, in unserer Heimat tun.

Alles Gute und viel Erfolg.

## **Angelika Thiels**

### **Stadtverordnetenvorsteherin der Stadt Wiesbaden**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Kartmann, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Festgesellschaft! Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße Ihrer und unserer wunderschönen Landeshauptstadt Wiesbaden.

Ich kann doch davon ausgehen, dass Sie alle die „Unendliche Geschichte“ von Michael Ende kennen oder sie sicher Ihren Kindern vorgetragen haben. Aber hätten Sie damit gerechnet, diese Geschichte fast authentisch zu erleben?

Es war im Jahr 2004 zwar vereinbart worden, dass der Landtag während der Umbauphase des Plenargebäudes seine Tätigkeit im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses der Landeshauptstadt Wiesbaden aufnehmen würde, aber mit einer Zeitschiene von nun ganzen drei Jahren hatte wirklich niemand gerechnet. Aber anders als im Roman hat nun alles ein gutes Ende gefunden.

Sehr gern haben wir Ihnen mit unseren bescheidenen Räumlichkeiten in den Jahren 2005 bis Ende 2007 ausgeholfen, waren gern Gastgeber für das wichtigste Organ und die wichtigste Schaltstelle in Hessen. Wir hatten uns daran gewöhnt, dass unsere Räumlichkeiten vor Ihren Sitzungen durch Polizeihunde beschnüffelt wurden, Sicherheitskräfte ständig präsent waren, und haben die nötigen Umbaumaßnahmen in unserem Haus als Herausforderung betrachtet. Es war für uns Stadtpolitiker und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rathauses sehr interessant, die Landtagsarbeit hautnah miterleben zu können. Auch das erhöhte Aufkommen von Abgeordneten, Landtagsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Besuchern usw. im Rathaus hatte für uns nach einiger Zeit Routinecharakter erreicht.

Gegenseitige Rücksichtnahme gerade bei Sitzungen zum Jahresende hin und die Fähigkeit beider Seiten, Kompromisse zu schließen, haben uns all die Jahre über begleitet, uns aber auch einander ein großes Stück näher gebracht. Für die Annäherung zwischen Land und Stadt, zwischen den Menschen, die für beide Körperschaften arbeiten, war die gemeinsame Zeit in den Räumen des Wiesbadener Rathauses von einem nicht zu unterschätzenden Wert. Aus dem Gegenüber von Landtag und Rathaus ist ein Miteinander der Menschen geworden. Ich benutze diesen Ausdruck immer sehr gern: Stadt und Land – Hand in Hand.

Das neue Gebäude glänzt in seiner Schönheit. Sie verfügen jetzt über ein sehr helles, offenes, den Bürgerinnen und Bürgern zugewandtes Ambiente, über einen Raum, der schon fast zum Mitmachen anregt. Ich wünsche Ihnen in dem neuen Gebäude viel Schaffenskraft, gute Entscheidungen für das Land und die Bürger des Landes Hessen.

Lieber Herr Landtagspräsident, ich habe Ihnen ein kleines Geschenk mitgebracht. Es zeigt die Mitglieder des Landtags in unserem Stadtverordnetensitzungssaal. Auch wenn es manchmal etwas eng war und man vorsichtig sein musste mit den Reden, die man gehalten hat – damit der Nachbar nicht immer alles mitbekam, weil man früher gewöhnt war, dass der andere das nicht so hörte, es aber bei uns sehr eng war –, hatte alles doch in gewisser Weise eine Gemütlichkeit. Vielleicht werden Sie die jetzt manchmal vermissen.

Wir wollen es wirklich nicht hoffen. Aber sollten Sie wieder einmal Probleme mit Ihrer Unterbringung haben, sind wir jederzeit gern bereit, Sie wieder aufzunehmen.  
– Herzlichen Dank.

**Jörg Jordan**

**OFB Projektentwicklung GmbH**

Herr Landtagspräsident, Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, meine Damen und Herren Abgeordneten! Insbesondere nachdem die Spitzen dieses Landes und der Stadt, verehrte Frau Stadtverordnetenvorsteherin, hier gesprochen haben, habe ich mir überlegt: Was sage ich jetzt, um immer noch Ihre Aufmerksamkeit zu erregen? Da will ich mich einmal auf den stadthistorischen Höhepunkt konzentrieren, an dem Sie jetzt alle teilnehmen und an dem wir, die wir dieses Projekt haben realisieren können, alle haben mitwirken können. Denn man muss sich bewusst sein, dass mit diesem Bau in dreifacher Weise eine Wende in der Stadtentwicklungsgeschichte vollzogen wird.

Der erste Punkt ist der Aspekt, dass der Souverän, der Repräsentant der politischen Herrschaft, sich zur Stadt öffnet, zum kleinstädtischen Bereich, zum kleinbürgerlichen Bereich. Das war vorher nicht, das war über Jahrhunderte an dieser Stelle nicht. Die Grabenstraße hat ihren Namen vom Graben. Das war ein Befestigungsgraben, der in dieser Trasse verlief, vor einer Mauer, die den inneren Stadtbereich, d. h. den Herrschaftsbereich, den Schlossbereich – vorher stand hier eine Burg –, den Burgbereich, gegen die Stadt abschirmte und der über Jahrhunderte unübersteigbar war. Auf der anderen Seite dieses Grabens entwickelte sich die kleinbürgerliche Gesellschaft, zunächst der Ackerbürgerstadt und nachher auch des Badewesens. Aber der Bezirk, der hier angrenzt, hatte mit der Kurstadt eigentlich nichts zu tun, sondern jenseits der Mauer, jenseits des Grabens war die Schlachtstätte der Metzger. Der Bäckerbrunnen, damals noch nicht in dieser Form gefasst, aber als warme Quelle schon vorhanden, war der Platz, wo die Metzger nach dem Schlachten die Därme wuschen und die Wurst machten. Der Bäckerbrunnen hat seinen Namen aus der Situation bekommen, dass dieses warme Mineralwasser auch für den Brotteig geeignet war und deswegen die Altstadtbäcker an diesem Brunnen immer ihr Wasser für den Brotteig geholt haben. Dazwischen der Graben, die Mauer und der Hinterhof der Herrschaft – das ist der Bereich über Jahrhunderte.

Nachdem die Burg in der Renaissance nach und nach umgebaut wurde und langsam in Richtung dieses Befestigungssystems wuchs, es aber nicht überschritt, wurde im Jahr 1840 – das wurde vom Architekten schon erwähnt – vom Architekten Moller das Schloss errichtet. Die Burgreste wurden abgerissen. Auch das Schloss hatte zu dieser Altstadt hin zunächst die Reithalle. Die hatte aber auf der Erdgeschosebene nicht einmal Fenster, geschweige denn einen Ausblick, sondern nur eine Belichtung vom 1. Geschoss. Die 10 m, die wir jetzt dem Platz zugewendet haben, gehörten damals zu dem Schlosshinterhofgrundstück. Das war eine Art Sattelplatz und Reitplatz. Anschließend war wieder eine Mauer. Es war nicht mehr die alte Stadtmauer, aber auf deren Tresse war 1840 eine neue Mauer errichtet worden. Die trennte wiederum den Hinterhof des Schlosses und damit des Stadtherrn, des Souveräns, der Landesherrschaft, von der kleinbürgerlichen Gesellschaft auf der anderen Seite der

Mauer. Damals hieß die Grabenstraße auch noch Metzgergasse. Man hat sie später zur Verschönerung in Grabenstraße und den Brunnen in Bäckerbrunnen umbenannt; das klang etwas besser als Metzgerbrunnen.

Das war der Zustand bis 1960. 1960 wurde das Landtagsgebäude gebaut. Das überschritt diese Baugrenzen, das gewann sozusagen die 10 m zur Straße für das Gebäude zurück, und deswegen konnte auch die Mauer fallen. Aber von allem anderen abgesehen, war die Konzeption dieses Gebäudes, das damals errichtet worden ist – das entsprach vielleicht dem Zeitgeschmack, wie auch immer –, das fensterlose Beratungsgebäude, nicht kommunikativ in die Stadt hinein, als städtebaulicher Gedanke. Auf der Ebene der Menschen, also der Grabenstraße, war ein relativ düsterer Säulengang, der mit zugespitzten eisernen Staketen gegen das Volk abgeschirmt war. Das ist der Zustand, den viele noch kennen.

Das ist der Grund, warum ich es als so bewegend und als einen wirklichen historischen Wendepunkt empfinde – das will ich ausdrücklich sagen –, dass sich mit diesem Gebäude nunmehr der Souverän dieses Landes, der zugleich der Stadtherr ist, wenn Sie so wollen, der politische Souverän, städtebaulich in der Konzeption seines Gebäudes tatsächlich zur Stadt öffnet, dass er sich tatsächlich zur Kommunikation entschließt. Das gilt für diese Räume, in denen wir uns befinden, und das gilt insbesondere natürlich für den eigentlichen Plenarsaal. Der Herr Landtagspräsident hat schon darauf hingewiesen. Wenn man da aus dem Fenster schaut, dann spürt man, dass man mittendrin in der vom Baulichen her durchaus kleinstädtisch strukturierten Stadt ist. Ich finde, das ist ein großes Erlebnis. Das ist etwas, was alle stolz machen kann, die sich dieses geschichtlichen Prozesses bewusst sind, wie sich Herrschaft zum Volk öffnet. Das wird in dem Gebäude und mit dieser neuen Konzeption verwirklicht.

Nun muss man denen, die 1962 etwas anderes geplant hatten, vielleicht gar keinen Vorwurf machen. Das war der Zeitgeist, und der wird auch dadurch deutlich: Wenn Sie da oben stehen und in die alte Stadt schauen, müssen Sie sich bewusst sein, dass im Jahr 1963 die Pläne der Stadt waren, das alles abzureißen und anstelle der Häuserzeile, die Sie vor sich sehen, damals gedacht war, eine doppelstöckige Parkpalette mit 1.100 Kfz-Einstellplätzen aufzurichten, die bis zur Neugasse reichen sollte und die dazu dienen sollte, die Langgasse, die auch damals schon als Fußgängerzone gedacht war, besser zu erschließen und die Käufer dorthin zu locken. Vor dieser Parkpalette, also praktisch vor dieser Häuserzeile, die wir jetzt haben, bis zum Schloss war die Altstadtentlastungstangente gedacht. Das ist der offizielle Ausdruck, den Sie einem Buch entnehmen können, das damals veröffentlicht wurde und das hieß: „Das neue Wiesbaden“, herausgegeben von der Stadt: „So stellen wir uns die neue Stadt vor“. 1963 war diese Altstadtentlastungstangente mit Busverkehr direkt hinter dem Haus eingepplant, anstelle der Häuser, die dort stehen.

Das muss man sich als Zeitgeist vorstellen. Deswegen habe ich überhaupt keinen Anlass, irgendwohin einen Vorwurf zu machen. Darum geht es nicht, sondern man muss sich des Paradigmenwechsels bewusst sein, der sich seitdem in unserer Ge-

sellschaft vollzogen hat. Der alte Landtag, wie er hier stand, und die Kaufhalle, die heute noch da hinten steht, waren die Paradegebäude, wie man sich die neue Stadt vorstellte. Was dazwischen war, war alles „das alte Geltersch“, das eigentlich weggehörte.

Aus dieser Situation hat sich nun das ergeben, was wir heute vorfinden, und darauf können wir stolz und glücklich sein. Sie werden es mir persönlich auch nicht übel nehmen, wenn ich mich freue, dass ich daran habe mitwirken können – mit anderen, nicht allein, aber ich war damals schon kommunalpolitisch aktiv –, dass aus diesen alten Plänen nichts geworden ist, sondern dass das Stadtparlament 1974 nach heftiger Diskussion in einem Grundsatzbeschluss beschlossen hat, das Schiffchen bleibt stehen – es war schon zum Abriss aufgekauft und verfiel schon vor sich hin –, die Häuschen werden privatisiert, und das ist der Anlass, anzunehmen, dass sich das alles wieder verlebendigt und revitalisiert. Das ist hervorragend eingetroffen. Das habe ich persönlich miterlebt, und daran habe ich mitgewirkt.

Deswegen werden Sie verstehen, dass mich das heute bewegt, dass wir nun auch die andere Seite dieses Altstadtbereichs einer neuen Zukunft zuführen können. Denn das Gebäude, das heute eingeweiht wird, wahrt die maßstäblichen Formen dieser Altstadt. Dazwischen erstreckt sich der neue Altstadtplatz, den es vorher nie gegeben hatte. Da stand immer die Mauer dazwischen. Wir sind also Teil eines Verlebendigungsprozesses der alten Stadt Wiesbaden. Das Gebäude der Volksvertretung trägt in entscheidender Weise zu dieser Verlebendigung und zu dieser Verbesserung der Lebenswirklichkeit in der Innenstadt bei. Das ist das, was ich Ihnen habe vortragen wollen, vor dem Hintergrund dessen, was hier über Jahrhunderte war und was den historischen Punkt für die Stadtentwicklungsgeschichte ausmacht.

Dazu noch ein allerletzter Aspekt. Ich will selbstverständlich nicht auf die unmittelbare konfliktbeladene Historie dieses Gebäudes bzw. seiner Vorgängerplanung eingehen. Das muss man auch nicht. Aber man sollte sich eines bewusst machen. Da bin ich dem Herrn Landtagspräsidenten dankbar, dass er den Herrn Leisen eingeladen hat. Das ist der Sprecher der Bürgerinitiative Altstadt gewesen, der heute auch hier ist und der damals gegen den Vorgängerbau massiv Stellung genommen hat. Ohne das aufrühren zu wollen, muss man doch sagen: Das, was jetzt hier entstanden ist, ist dieser Situation in der alten Stadt sehr viel angemessener. Deswegen sind die auch alle glücklich und froh. Was wir jetzt realisiert haben, ist eines der populärsten Bauwerke, die in der Stadt in den letzten Jahrzehnten überhaupt realisiert worden sind, und das in einer Stadt, wie ich Ihnen wirklich aus vielerlei eigener Erfahrung sagen kann, wo es fast kein Gebäude gibt, das neu errichtet wird, das ohne Kritik läuft. Frau Stadtverordnetenvorsteherin, es ist leider eine besondere Tradition in unserer Stadt, dass alles Mist sein muss, was die öffentliche Hand macht, wenn sie baut. Aber dieses ist etwas, was mit gutem Recht wirklich populär geworden ist.

Vor dem Hintergrund dieser Stadtentwicklungsgeschichte – damit darf ich schon schließen – ist das eine gute Entwicklung und auch so berechtigt. Aus meiner Sicht und aus der Sicht der OFB, die einmal gehofft hatte, hier so wie in der Staatskanzlei

als Bauherr und als Risikoträger auftreten zu können – das hat nicht sollen sein –, die aber immerhin hat mitwirken können, dass es so realisiert worden ist, möchte ich Ihnen allen und mit besonderem Dank gerade Ihnen, Herr Dr. Arnold, weil ich unmittelbar erlebt habe, wie Sie sich engagiert haben, Ihnen allen, die Sie künftig hier arbeiten und leben werden, ein herzliches Glückauf zurufen.

# Schlusswort

**Norbert Kartmann**

**Landtagspräsident**

Ich möchte mich noch einmal bei dem Ensemble Arco Iris bedanken. Es ist auch für Sie etwas Besonderes, bei der Eröffnung des Landtags gespielt zu haben. Auch diese Seite der Medaille will ich bezeichnen. Ganz herzlichen Dank. Es war wirklich ein großes Erlebnis für uns.

Ich danke allen, die diesem Haus – in seinem doppelten Wortsinn – die besten Wünsche mitgegeben haben. Sie gelten dem Gebäude, der Institution und uns, die wir hier drinnen arbeiten und wirken, sowohl den Mitarbeitern wie denen, die auf Zeit hereingewählt worden sind. Ich bin sicher, dass es heute ein guter Start ist; ich empfinde es jedenfalls so. Ich bedanke mich ganz herzlich.

Meine Damen und Herren, besuchen Sie die Lobby, Sie werden sie finden. Jeder sucht seinen Weg, und es gibt immer einen Weg zum Ziel. Sie hören es schon dort oben. Es ist deswegen so laut, weil wir nichts zu essen bekommen haben. Hätten wir etwas zu essen bekommen, wäre Ruhe gewesen. Ersteigen Sie, erklimmen Sie die Höhen des Hessischen Landtags.

Hiermit ist der Neubau des Hessischen Landtags offiziell seiner Bestimmung übergeben. Ganz herzlichen Dank für Ihre Teilnahme.



ISBN: 978-3-923150-36-6